

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEIN. MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 13. Jänner 1934

Nr. 10

Heimwehr im Bunde mit Nazis

Hauptführer der Heimwehr verhaftet Doifuss ohne jeden Anhang

Wien, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Der Verhaftungsprozess in der österreichischen Regierung wurde heute wieder in einem sensationellen Ereignis sichtbar. Die Polizei drang in den frühen Morgenstunden in die Wohnung des Führers der Heimwehr, der österreichischen Nationalsozialistischen Kampfbund, ein und traf dort zu ihrer Überraschung nicht nur eine Reihe von Naziführern, auch prominente Führer der Heimwehr an. Die Anwesenden waren bei der Ausarbeitung eines nationalsozialistischen Kampfbundes für den 30. Jänner. Die Polizei verhaftete alle und brachte sie zur Staatspolizei.

Unter den verhafteten Heimwehrführern befindet sich der niederösterreichische Landesführer Alberti, der engste Mitarbeiter Starhemburgs. Alberti war noch gestern abends von den Heimwehren zum Festzug in die Stadt ausgerufen worden. Auch der frühere Chefredakteur des offiziellen österreichischen Naziblattes, der hakenkreuzlerische Bundesrat Schattner, wurde bei der Durchsuchung verhaftet.

Schon die erste Untersuchung ergab, daß zwischen den Heimwehren und den Nazis außerordentlich weitverzweigte und offizielle Verbindungen bestehen und es wurde notwendig, fast alle maßgebenden niederösterreichischen Heimwehrführer zur Polizei zu bringen.

Der Heimwehrführer Alberti wurde bis zum späten Abend auf der Polizei zurückgehalten, dann wurde er auf freien Fuß gesetzt und begab sich, gemeinsam mit Starhemburg, zu einer Führerversammlung. Dort wurde ein Referat über die

Vorfälle erstattet, nach welchem Alberti vorläufig seine Führerschaft zurücklegte und diese mit Zustimmung Starhemburgs einem gewissen Kubacek übergab. Kubacek ist jener Mann, der vor vier Tagen erst eine sensationelle Rede gegen die Vaterländische Front gehalten hat. In dieser Rede hat er die Nazis deutlich seiner Sympathien versichert. Seine Ernennung zum Nachfolger Albertis bedeutet daher nicht weniger als eine kaum verhüllte Rebellion der Heimwehren im Regierungslager. Die Heimwehr setzt jetzt ganz offiziell ihre nationalsozialistischen Verbindungsleute an ihre ersten Führerstellen.

Im Regierungslager herrscht über diesen völligen Auflösungsprozess fürchtbare Bestürzung. In den Abendstunden trat der Klub der Christlichsozialen Partei zu einer Sitzung zusammen in der, wie man hört, festgelegt wurde, daß unter solchen Umständen von einer Selbstauflösung der Christlichsozialen Partei vorläufig nicht die Rede sein könne, da die Vaterländische Front, für deren Kerntruppen man die Heimwehren hielt, nun eine durchaus unsichere Einrichtung wurde.

Die Regierung hat ausdrücklich verboten, über die Vorfälle des heutigen Tages irgendetwas zu berichten und hat auch die Klatschblätter resp. denentsprechenden gewarnt, einen Bericht an ihre Blätter zu geben. Bezeichnenderweise hat aber die Heimwehr selbst auch diesen Plan der Regierung bereits durchkreuzt, indem sie am späten Abend ein offizielles Partei-Kommunique ausbande, in welchem die Verhaftung Albertis wegen der Zusammenarbeit mit Frauensfeld und die

Niederlegung seines Führermandates parteioffiziell angegeben wird.

Das politische Ergebnis aller dieser Ereignisse bedeutet die Klarstellung, daß nun hinter Doifuss offenbar überhaupt kein Teil des österreichischen Volkstums mehr steht. Daß zwischen ihm und den Christlichsozialen seit langem schon schwere Spannungen bestanden, ist bekannt. Als seine treuesten Anhänger hat er die Heimwehren ausgegeben, die sich nun als getarnte Nazis entpuppt haben.

Oesterreichische Nazi wollen in die Tschechoslowakei Wieder abgehoben

Im Laufe des Donnerstags ist wiederum eine aus 30 Personen bestehende Gruppe österreichischer Nationalsozialisten nach Ungarn gekommen. Von den in Puzka-Mindzent internierten Nationalsozialisten haben einige das Erlaubnis gestellt, nach Oesterreich zurücktransportiert zu werden. Sie wurden gestern vormittags freigelassen und von Grenzorganen bis zur österreichischen Grenze zurückgeleitet.

Aus Bratislava wird unter dem 12. Jänner amtlich mitgeteilt: Freitag, den 12. Jänner, nach 7 Uhr früh, trafen in Petržalka neun Mitglieder des Stremer freiwilligen Arbeitslagers ein. Die Donnerstag, den 11. Jänner, nach Ungarn gerichtet waren. Um 10 Uhr vormittags trafen weitere fünf Mann aus dem gleichen Lager ein. Alle 14 wurden aus dem Bahnhof verhaftet und es wurde ihnen mitgeteilt, daß sie wieder nach Ungarn zurücktransportiert werden, von wo sie gekommen waren. Drei von ihnen forderten selbst den Rücktransport nach Oesterreich, die 11 anderen, darunter auch der Architekt Materna, wurden nach Ungarn zurückgeschickt.

Abrüstungskonferenz nächsten Freitag

Simon unterrichtet Henderson

London, 12. Jänner. (AP.) Der britische Außenminister Sir John Simon hielt gestern dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson in dessen Wohnung einen Besuch ab und informierte ihn über die gegenwärtige Lage, die sich aus den nunmehr auf diplomatischem Wege im Zuge befindlichen „gleichzeitigen und ergänzenden Bestrebungen“ ergibt. An dem Besuch beteiligte sich auch der Direktor der Abrüstungsabteilung beim Völkerbund Aghidès. Im Laufe der Besprechungen informierte Henderson den britischen Außenminister über die Nachrichten, die er in der Frage angemessener Garantien für die lokale Durchführung der Abrüstungskonvention erhielt, worüber er auf der Konferenz referieren wird. Henderson deutete an, daß er wahrscheinlich am Dienstag nächster Woche aus London abreisen werde. Er wird seine Reise in Paris unterbrechen und dann am Mittwoch die Weiterreise nach Genf antreten. Henderson hofft, daß das Büro der Abrüstungskonferenz am Freitag wird zu einer Sitzung zusammenzutreten können.

Sie fürchten die Leiche des Zeugen!

Der Leichnam von der Lubbe muß in Deutschland bleiben.

Es wird bekannt, daß die deutschen Behörden die Auslieferung der Leiche von der Lubbe nach Holland verweigert haben. Man will den Leichnam ohne Zeremonie in Leipzig begraben.

Dies bedeutet, daß die Reichstagsbrandstifter selbst den toten von der Lubbe noch fürchten. Er selbst konnte nicht sprechen, weil man ihn verhaftet hat; aber sein toter Körper führte noch reden: er enthält Spuren des Giftes. Und darum darf er nicht über die Grenze.

Die holländische Regierung hat allerdings durch ihren Berliner Gesandten die Auslieferung des Leichnams verlangt. Es ist aber nicht zu erwarten, daß die Reichstagsbrandstifter diesem Begehren nachkommen werden. Die sehen allzuviel auf Spiel.

Henleins Mitarbeiter verhaftet Haussuchung bei Henlein

Prag, 12. Jänner. Fast alle engeren Mitarbeiter Henleins wurden verhaftet und dem Kreisstrafgericht in Prag eingeliefert.

Der Verhaftung gingen Hausdurchsuchungen in der Wohnung des Herrn Henlein in Aßch und in der Zentralstelle der Sudetendeutschen Heimatfront in Eger voraus. Es wurde viel Material beschlagnahmt. Darunter war die Einladung zu einer Sitzung aller engeren Mitarbeiter Henleins in einem holländischen Gasthaus. Einige Mitarbeiter Henleins fanden sich am vergangenen Mittwoch dort ein und wurden verhaftet. Es handelt sich um Oskar Kuhn, Dr. Böllner und um Henleins Presseschef Dr. Sebelowski aus Eger. Außer diesen drei Leuten wurde im Zusammenhang mit der Straffache gegen Dr. Walter Brand der Direktor des Deutschpolitischen Arbeitsamtes, Herr Ernst Kundi, verhaftet. Kundi war mit dem verhafteten W. Brand eng be-

freundet, und ist als einer der geistigen Urheber der Henleinbewegung zu bezeichnen. Beide waren Mitglieder des Kameradschaftsbundes.

Die amtliche Meldung besagt: „Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Straffache Dr. Walter Brand und Genossen, die strafbarer Handlungen nach Paragraphen 2 und 17 Zebekowski, wohnhaft in Eger, als verdächtig sind, wurden verhaftet und in die Haft des Kreisstrafgerichtes in Prag eingeliefert: der 30-jährige, MDr. Böllner Friedrich, wohnhaft in Prag VII, Nr. 115 u. Smaloom, der 29-jährige Kuhn Oskar, wohnhaft in Prag Nr. 2283 Verneš, der 37-jährige Ernst Kundi, wohnhaft in Prag-Bodoli Nr. 2259 und der 26-jährige MDr. Wilhelm Sebelowski, wohnhaft in Eger, als verdächtig strafbarer Handlungen nach Paragraphen 2 und 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik. Das beschlagnahmte Material wird geprüft und die Untersuchung fortgesetzt.“

Reichsbischof bei der Gestapo

Berlin, 11. Jänner (Anpreß). Der Reichsbischof Müller hat in Hannover den ersten Reichsbischof, von Bodenschwingh, getroffen, der bekanntlich auf Nazidruck Mitte des vorigen Jahres zurücktrat. Die Aussprache hat kein positives Resultat ergeben.

Man erzählt, daß Müller seit einigen Tagen Besprechungen mit dem Inspektor der Geheimen Staatspolizei, Dr. Diehl, führt. Es ist wahrscheinlich, daß der Reichsbischof versucht hat, eine staatliche Intervention im Kirchenstreit durchzudrücken, die auf das Verbot des Bismarckbundes und damit auf die Erstüfung der Opposition abzielt. Für den Augenblick hat er mit seinem Vorhaben einen Erfolg nicht gehabt; die 1500 Pfarrer, die von der Kanzel den Protest gegen den Reichsbischof verkündet haben und die entsprechend eines früheren Erlasses hätten suspendiert werden müssen, zeigen sich nicht im mindesten beunruhigt. Die Zahl der Pfarrer, die die Autorität des Reichsbischofs nicht anerkennen, wird gegenwärtig

auf rund 6000 geschätzt. Ihre gesamte Entsetzung dürfte einige Schwierigkeiten bereiten; es wird schwierig sein, 6000 Pfarrer zu finden, die dem Bischof genehm sind.

Verhaftete Pfarrer

Pfarrer Kaditl aus Schneidemühl ist im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin am Donnerstag in Schußhaft genommen worden, weil er sich „verantwortungslos Angriffe“ gegen einen hohen Staatsbeamten hat zuschulden kommen lassen. — Der evangelische Pfarrer Aulekmeier wurde von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Er hatte seiner Konfirmanden unterzogen, den Hitlergruß anzuwenden und Äußerungen über den Kultusminister Muth getan, die als Beleidigung aufgefaßt wurden. — Der Domherr Heßler aus Steinach bei Schweinfurt wurde verhaftet und einem Konzentrationslager zugeführt. — Der Bischof Joseph Steitzle aus Traunstein in Oberbayern ist auf Grund einer Predigt verhaftet worden.

Der Kampf um die Waffe Vor der Antwort Berlins

Der Kampf um die Waffe ist noch nicht am Ende, aber er ist bereits in seine Endphase eingetreten. Die entnervenden, ermüdenden, verworrenen Verhandlungen von letzten Monaten und Wochen nähern sich ihrer letzten Etappe. Noch der Jänner kann die Entscheidung bringen, vielleicht sogar die endgültige Entscheidung. Wiederum wird die Aussprache direkt zwischen Berlin und Paris geführt, aber diesmal anders als vor sechs Wochen, als Berlin durch die direkten deutsch-französischen Verhandlungen das Verfallener Staatensystem auflodern und die Verhandlungen in Genf verhindern wollte. Die jetzigen Verhandlungen sind durch die Initiative Berlins zustande gekommen, heute, vor ihrem Abschluß, hat Frankreich die Initiative an sich gerissen. Frankreich stellt Fragen und legt Bedingungen vor, Berlin muß Antwort geben. Die französische Initiative beruht auf drei wichtigen Faktoren: dem Bündnisystem, der starken diplomatischen Position, der günstigen innenpolitischen Lage.

Der Kampf um die Waffe ist ein ganz besonderer Kampf. Er entwirrt auf die größte Weise die gewalttätigen Konsequenzen und Hintergründe der faschistischen Außenpolitik. Die Waffen sind die letzten Mittel der Außenpolitik, aber wir sind bereits so weit, daß der Kampf um die Waffen zur Voraussetzung und treibenden Kraft der faschistischen Außenpolitik geworden ist. Der Faschismus braucht die Waffe, zunächst um den außenpolitischen Druck, den er ausüben kann, zu steigern, dann, wenn das nicht genügt, direkt sie anzuwenden. Aber ob ihm die Waffe gestattet wird, ist wiederum eine außenpolitische Frage, die Frage nach der Unterstützung durch Verbündete und Gönner. Die Frage steht brutal und offen: wer isoliert wen? Hitler will Frankreich durch die direkten Verhandlungen mit Polen, durch die Fühlungnahme mit Italien und England isolieren. Frankreich will die Kräftelagerung vom 15. Oktober einen Tag nach Hitlers Bruch in Genf herstellen, als, allerdings nur wenige Tage, gegen deutsche Aufrüstungsforderung und außenpolitische Methoden die geschlossene Front stand. Die Verstärkung der Unterstützung durch Belgien und die kleine Entente liegt bereits vor. Inzwischen haben auch Roosevelt und Litwinow gesprochen. Roosevelt hat unmissverständlich von kriegslüsterigen Störungsrieden gesprochen und von den durch die „Führer“ verführten Nationen. Litwinow war noch deutlicher. Er hat Hitler und Neurath das ungarische Verhalten vorgeworfen und Stellung gegen die Revision der Verträge genommen:

„Es sind auch solche Entwürfe einer „gerechten“ Revision bekannt, die die Befriedigung der territorialen Appetite der besiegten Staaten auf Kosten solcher Länder voraussehen, die wie z. B. die Baltischen Länder oder die Sowjetunion mit dem Versailles Vertrag nichts zu tun haben und niemanden Ungerechtigkeiten angetan haben. Ich weiß nicht, ob diese Vorstellung von Gerechtigkeit und Moral nicht viel leicht von Hottentotten stammt, arischer Herkunft ist sie jedenfalls nicht.“

Der „Petit Parisien“, der dem Außenministerium sehr nahe steht, berichtete in diesen Tagen, daß die Bedingungen, die Frankreich in der Abrüstungsfrage Hitler vorschlägt, im Einvernehmen mit der Stellungnahme nicht allein der Tschechoslowakei, Belgiens und Polens, sondern auch der Sowjetunion formuliert wurden. Nach der Rede Roosevelts und Litwinows schrieb das führende radikale Blatt das „Devoir“: „Wir werden gegen Deutschland durch die Sowjetunion und Amerika unterstützt.“ Inzwischen ist ein großer Erfolg der französischen Diplomatie auch auf dem Balkan zu erwarten, wo der Beitritt Bulgariens zum Balkanpakt bevorsteht, wodurch sein Austritt aus

dem revisionistischen Bloß beiegt wird. Ungarn und Italien verlieren dann den eventuellen Verbündeten im Rücken des jugoslawischen Gegners, und dem Herrn Rosenberg, der noch vor kurzem an die Treue der bulgarischen Waffenbrüder appellierte, wird der mit deutschem Blut getränkte Weg nach Stambul und Bagdad versperrt bleiben. Das große Ungewisse für die französische Politik bleibt England. Aber Englands Haltung wird nicht zuletzt durch den Standpunkt der französischen Diplomatie bestimmt werden.

Die Position der französischen Diplomatie ist sehr vorteilhaft. Sie wird durch die Parole bestimmt: Genf und Abrüstung! Das heißt: Verständigung im Rahmen der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes auf Grund der Nichtzulassung der deutschen Aufrüstung. Indem Frankreich sich mit den Friedensinstitutionen von Genf gleichsetzt, zieht es in Bewegung bringen will und sie gegen den deutsch-italienischen Sturm und die englische Parthei verteidigt, gewinnt es für sich die entscheidenden Faktoren der öffentlichen Meinung. Noch günstiger ist die Position Frankreichs in der Frage der Nichtzulassung der deutschen Aufrüstung. Der deutsche Faschismus versucht zunächst die Sache so vorzustellen, daß er für die Abrüstung und Frankreich für die Aufrüstung auftritt. Indessen hat der Aufrüstungsvorschlag Hitlers gezeigt, daß das Dritte Reich sich mit der schweren Rüstung Frankreichs abzufinden bereit ist, wenn es selbst zusätzliche Aufrüstung erhält. Damit hat es sich durch diese Selbstenttarnung in eine sehr peinliche Lage versetzt. Frankreichs Gegenschlag war ebenso geschickt wie wirksam: Bereitschaft zur zusätzlichen Aufrüstung bei der Garantie der Nichtaufrüstung Deutschlands. In den französischen Bedingungen, die Francois Poncet Hitler überbrachte, erscheint wiederum die Auflösung der SA im Vordergrund und daneben die Internationalisierung der Luftfahrt. Hier liegt der springende Punkt. Die große militärische Hoffnung und Chance des deutschen Faschismus ist die Luftwaffe. Nach Goerings Auffassung liegt Deutschlands Zukunft in der Luft. Frankreich will dagegen die Luft entmilitarisieren und ist bereit, wie die gut informierten Quellen versichern, die Hälfte seiner Luftflotte abzubauen, falls Deutschland die Internationalisierung der Luftfahrt akzeptiert. Diese Abrüstungspolitik bietet Frankreich drei wichtige Vorteile: sie ist am besten geeignet, als Brückstein der wahren Absichten des deutschen Faschismus zu dienen; sie bietet die besten Chancen auf die breitere internationale Unterfütterung. Gegen einen bewaffneten und präventiven Frieden, wie ihn Hitler vorschlägt, den befristeten Frieden in Waffen, der nur so lange dauert, bis man mit der Aufrüstung fertig wird, wird sich Frankreich mit allen Mitteln wehren.

Wie gesagt: noch im Jänner kann die Entscheidung fallen. Wird es zu keinem Kompromiß kommen, dann bleiben nur zwei Wege möglich: entweder Sanktionen gegen Deutschland, wenn England mitmacht; oder allgemeiner Kurs auf die Aufrüstung, mit allen sich daraus ergebenden Folgen. A. Sch.

Wichtige Änderungen des Berggesetzes

Erhöhung der Sicherheit der Gruben Heranziehung der Betriebsräte zur Ueberwachung

Prag, 12. Jänner. Wie offiziell gemeldet wird, hat der Koalitions-Siebenerausschuß des Verfassungsausschusses in den beiden letzten Tagen die Novelle zum Berggesetz, die bereits im Juni 1932 vom Senat angenommen worden war, einer neuen Durchberatung unterzogen und darin wichtige Änderungen vorgenommen. Im Koalitionsausschuß, dem sowohl Anträge der zuständigen Ministerien, wie einzelner Ausschußmitglieder vorlagen, wurde ein Uebereinkommen über die grundsätzlichen Bestimmungen erzielt, das vor allem bezwecken soll, die größtmögliche Sicherheit der in den Gruben Beschäftigten zu erreichen. Die Ergebnisse dieses Uebereinkommens werden als Antrag der Koalition Gegenstand der Verhandlungen des Subkomitees und des Plenums des verfassungsgerechtl. Ausschusses am nächsten Montag sein.

Heute nachmittags trat ein Redaktionskomitee, bestehend aus den Abgeordneten Prokif und Patejdi und Vertretern der Ministerien zusammen, um den endgültigen Text der Vorlage festzulegen, der morgen erst noch dem Ministerrat vorgelegt werden muß.

Die Novelle in ihrer vorläufigen Form sieht außer der Erhöhung der Sicherheit durch Verschärfung der Aufsicht über die Gruben vor allem auch eine stärkere Heranziehung der Betriebs- und Revierräte zur Ueberwachung der Sicherheit auf den Gruben vor.

Neu stilliert wird u. a. der § 171 des Berggesetzes, der die Pflicht der Unternehmer statuiert, alle technisch möglichen Verfügungen zum Schutz der Gesundheit und Sicherheit der Beschäftigten und zur Sicherstellung der ersten Hilfe zu treffen.

Der § 221, der die Kompetenz der Bergbehörden regelt, wird dahin ergänzt, daß auf Befund dieses Ansuchen des Betriebsrates die Bergbehörde ohne Verzug eine Untersuchung der Grube durchzuführen hat.

Wurde dem Grubeneigentümer zur Behebung eines Mangels in den Sicherheitsmaßnahmen eine Frist gestellt, so hat sich die Bergbehörde nach Ablauf der Frist sofort zu überzeugen, ob der Mangel tatsächlich behoben wurde.

Zu jeder Untersuchung der Grube hat die Bergbehörde auch ein Mitglied des Betriebsrates beizuziehen; ebenso hat die Bergbehörde in einem solchen Falle dem Betriebsrat ohne Verzug die getroffenen Verfügungen mitzuteilen.

In einer Ergänzung zu § 224 werden die politischen Behörden verpflichtet, auf Ersuchen der Bergbehörden Zwangsmittel zur Vollziehung der Verfügungen und Anordnungen der Bergbehörden anzuwenden.

Eine Reihe weiterer Bestimmungen erhöht die Straffähigkeit des Berggesetzes noch über das in dem erwähnten Senatsbeschlusse vorgesehene Maß hinaus.

Die in dem Senatsbeschlusse für gewisse Fälle vorgesehene Einsetzung eines Zwangsverwalters soll auch auf den Fall ausgedehnt werden, daß der Bergwerksbesitzer trotz Aufforderung Mängel an den Sicherheitsvorkehrungen nicht beseitigt, obwohl diese das Leben oder die Gesundheit der Beschäftigten gefährden.

Ferner soll die Regierung in einer Resolution aufgefordert werden, das Betriebsrätegesetz so zu ändern, daß diejenigen Mitglieder des Betriebsrates, die zur Mitwirkung bei der Grubeninspektion bestellt sind, in ihrer wirtschaftlichen Existenz (vor allem gegen Entlassung) gesichert werden sollen.

Herr Löcker im Gefängnis

Beschwerden über die Haft unbegründet.

Brüx, 12. Jänner. Zu den Meldungen einiger Tageszeitungen über angebliche Mängel bei Durchführung der Haft der im Zusammenhang mit der Katastrophe auf der Nelsongrube in Untersuchung stehenden Personen, gibt das Präsidium des Kreisgerichtes in Brüx u. a. bekannt:

„Von den in Haft befindlichen führenden Beamten der Verwaltung der Nelson-Grube ist Generaldirektor Dr. Löcker allein untergebracht; Jng. Karlik mit Rücksicht auf seine Krankheit befindet sich in der Gefängnis-Krankenabteilung zusammen mit zwei anderen Kranken Häftlingen. Von den übrigen ist jeder bloß mit zwei anderen Häftlingen untergebracht, u. zw. mit politischen Delinquenten und ferner mit einer Person, die sich einer Strafhandlung Uebereinen Ausmaßes schuldig gemacht hat.“

Niemand von diesen in Untersuchung befindlichen Personen hat eine Beschwerde über irgendwelche Mängel bei Ausübung der Haft vorgebracht. In der Gefängnisanstalt des Kreisgerichtes von Brüx ist Zentralheizung eingeführt und die Temperatur in den Gefängnisräumlichkeiten wird auf angemessener Höhe gehalten.

Wie bereits mitgeteilt, hat die Kammer des Prager Kreisgerichtes die Haftbeschwerden der im Zusammenhang mit der Nelson-Katastrophe verhafteten Personen abgewiesen. Gegen diese Entscheidung der Kammer wurde nun von den Verhafteten die Beschwerde an das Obergericht in Prag eingebracht.

Der Landespräsident in Brüx

Dux, 12. Jänner. Landespräsident Dr. Šopka, Sektionschef des Ministeriums des Innern Ruc und der Vorstand der Abteilung 7. des Landesamtes, hat Dr. Kucera, trafen Freitag in Angelegenheit der Unterstüßungen der Familien, die durch die Katastrophe auf der Nelsongrube betroffen wurden, in Brüx ein, einerseits um sich zu informieren, andererseits zum Zwecke von Beratungen mit dem Bezirkshauptmann über den bisherigen Stand der Unterstützungssaktion sowie über deren weitere Ausgestaltung.

Der „Becker“ teilt mit stichlichem Vergnügen mit, daß in Sonneberg bei Böhm. Leipa der Gemeindevorsteher Haase und zwei Mitglieder der Gemeindevertretung, die Brüder Štílich, wegen Malversationen bei der Ernährungssaktion verhaftet wurden. Hinzugefügt

wird noch, daß die beiden Štílich sozialdemokratisch organisiert waren. Der „Becker“ hat es sich sehr leicht gemacht. Er unterließ ganz einfach die Mitteilung, daß der Vorsteher Haase Mitglied des Bundes der Landwirte, also ein Agrarier war und entsprechend glaubt er sagen zu müssen, daß die Unterstüßungen zu einer Zeit erfolgten, wo es in Sonneberg noch keine sozialdemokratische Organisation gab und eine Kontrolle der Vorgänge für die Partei unmöglich war. Von den Unregelmäßigkeiten wußte man damals noch gar nichts. Nach Bekanntwerden der Verfehlungen hat die Lokalorganisation Sonneberg die beiden Štílich selbstverständlich sofort ausgeschlossen. Es wäre also besser gewesen, wenn sich der „Becker“ an eine andere Adresse gewandt hätte.

27,5 Milliarden Kč

Passivum des britischen Außenhandels.

London, 11. Jänner. (AP) Der britische Außenhandel im Jahre 1933 schließt mit einem Passivum von 250.354.000 Pfund Sterling (285.625.000 Pfund im Jahre 1932). Der Gesamtumsatz betrug 1.092.349.000 Pfund Sterling (1.117.715.000 im Jahre 1932).

Französisch-russischer Handelsvertrag perfekt

Paris, 11. Jänner. (Havas) Das französisch-russische Handelsabkommen wurde Donnerstag mittag im Außenministerium von dem Sowjetbotschafter Dorgalevski und dem Leiter der russischen Handelsvertretung Štrowski unterzeichnet, sowie dem französischen Außenminister Paul-Boncour, dem Wirtschaftsminister und dem Unterstaatssekretär für Volkswirtschaft Raymond Patenote andererseits unterzeichnet.

Außenminister Paul-Boncour erklärte anschließend Pressevertretern, daß dieses Abkommen den Abschluß zweijähriger Verhandlungen darstelle. Die Unterzeichnung des Abkommens sei nicht nur für die Wirtschaftsinteressen der beiden Länder, sondern auch für die allgemeine Politik von Bedeutung.

476 Jahre Zuchthaus, 117 Jahre Gefängnis

Paris. (Znpreß): Nach einer Zusammenfassung des Verteidigungskomitees sind allein im Monat Dezember 1933 von deutschen Gerichten Urteile über insgesamt 476 Jahre Zuchthaus und 117 Jahre Gefängnis gefällt worden. Die Arbeiter Sender und Lindau in Hamburg, sowie der Arbeiter Bischoff in Kottbus wurden, ebenfalls im Dezember, zum Tode verurteilt. Die Zahl der politischen Prozesse in diesem Monat belief sich auf 30, die Zahl der Angeklagten auf 300.

Am häufigsten erscheint das Delikt der Vorbereitung des Hochverrats. Es bezieht sich nicht nur auf jede illegale politische Tätigkeit nach der Machtergreifung Hitlers, sondern auch auf frühere, damals legale politische Arbeit im antifaschistischen Sinne. Hingzu kommen Landfriedensbruch, Verbreitung von „Greuelmärchen“, „Totschlag“ und selbst „Mord“ an SA-Mitgliedern, die jahrelang zurückliegen. Keinen mit phantastischem Erinnerungsgedächtnis belasten die Angeklagten. Finden sich aber doch noch Zeugen, die entlastende Aussagen machen, so werden sie im Gerichtssaal selbst wegen Verdachts der Mittäterschaft verhaftet. Die Gerichtsräume werden von SA bewacht und herrscht.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Auch für die Gründung eines selbständigen Gewerbes war die Abfindung möglich. In solchen Fällen mußten aber Garantien gegeben sein, daß der Abgefundenen später dem Staat nicht zur Last falle.

Das war nun wieder ein wichtiges Problem, das Hans mit Grelt eingehend erörterte. Wenn er sich abfinden ließe, dann könnte er gleich den Auto-Wohnwagen bauen lassen. Dazu würde die Abfindung sicherlich reichen, und sie brauchten dann nicht jahrelang warten und sparen.

„Das wär fein,“ jubelte die Grelt, die den Auto-Wohnwagen schon im Geiste vor sich sah.

Sie sprachen nun eingehend darüber, wie der neue Wagen werden solle, und wie ihn Grelt ausstatten würde.

Aber o einfach war das alles nicht. Das Versorgungsamt machte noch Schwierigkeiten. Schließlich gelang es aber doch, das Abfindungsverfahren einzuleiten.

Jetzt fuhr Hans nach Frankfurt am Main und suchte dort eine Autofabrik auf. Einem Ingenieur des Werkes, an den er gewiesen wurde, schickte er seinen Plan auseinander, sagte ihm genau, wie er sich den Wohnwagen denke und verlangte einen Kostenschlag und eine Zeichnung, aus der zu ersehen sei, wie der Wagen aussehen würde. Aber, da war noch ein Punkt. Man wollte wissen, ob Hans denn auch in der Lage wäre, einen solchen Wagen zu bezahlen. Sein Hinweis auf das eingeleitete Abfindungsverfahren für seine Kriegserrente besorgte alle Bedenken, und man erklärte sich bereit, ihm Zeichnungen und Kostenschlag nach

Würzburg zu schicken. Mit dem Bau des Wagens könne man aber erst beginnen, wenn die Rentenabfindung genehmigt sei und Hans Sicherheit leisten könne. Mit diesem Bescheid fuhr er nach Würzburg zurück.

Als Hans die Grelt wieder traf, erfuhr er von ihr, daß ihr Bruder Franz verwundet worden sei. Bei einem Liegerangriff war ihm die linke Hand verletzt worden, er liege in Wöln in einem Lazarett und habe von dort geschrieben.

„Is er schwer verwundet?“ wollte Hans wissen.

„Das hat er nit g'schrieben.“

„Wird scho nit so arg sein, Grelt. Ich will ihm schreiben, er soll schau'n, daß er nach Würzburg ins Lazarett kommt.“ Das tat Hans dann auch gleich.

Franz hatte Glück und kam bald nach Würzburg in ein Meselazarett. Seine linke Hand sah böß aus. Vier Finger hatte er verloren, nur der Daumen war noch da. Vater und Mutter Hein hatten ihn zuerst besucht und zu Hause der Grelt erzählt, wie es mit seiner Verwundung sei.

Am nächsten Besuchstag wollte Grelt ins Lazarett gehen. Sie sagte ihrer Mutter, daß sie mit Hans zusammen ihren Bruder aufsuchen wolle. Die Mutter solle doch dafür sorgen, daß der Vater nicht dau' komme. Das besorgte die Mutter Hein dann auch, so daß Grelt und Hans ganz ungestört mit Franz sprechen konnten.

Franz trug den Arm noch in der Binde, war aber fidel und munter wie immer.

„Dir ham sie ja einen Sären abg'jagt,“ sagte er zu Hans. „Da hab ich schon mehr Glück g'habt. Vier Finger hat's mir weggerissen. Die Hand is aber sonst ganz leidlich in Ordnung.“

„Wit' denn dein Beruf noch ausüben können?“ fragte ihn Hans.

„Wird mich nit viel hindern, die Hand ohne Finger. Und dann, es gibt ja Zeichnetmaschinen. Da kann man sich scho helfen. Und 's Brötle-schleifen geht auch ohne Finger.“

„Wit' ja noch gut davontommen. Mit mei'm Fuß geht's auch. Ach kann scho ganz gut laufen damit.“

„Ich hab's ja immer g'sagt, mir passiert nit viel. Gute Ware hält sich,“ lachte er. Dann wandte er sich an seine Schwester: „No, Grelt, wie geht's dir? Du sagst ja gar nit.“

„Wir woll'n bald 'eiraten.“

„Da bin ich ja grad zurecht kommen. E Hochzeit mach ich gern mit. Aber, wie is denn mit'n Vater? Hat der jech nit mehr dagegen?“

„Deswegen woll'n wir grad mit dir reden, Franz. Die Mutter hat nit erreicht beim Vater. Aber lang woll'n wir nimmer warten, weil . . .“ Grelt wurde verlegen, fand nicht weiter und sah Hans hilfesuchend an. Der sprang ihr auch gleich bei.

„Weißt, Franz, die Grelt kriegt was Meins, und da wärs halt doch besser, wenn wir bald heiraten könnten.“

„Ja, freilich, Kindstau vor der Hochzeit, das hat man nit gern. Weiß denn der Vater was davon?“

„Der Mutter hat's ihm g'sagt. Er will aber trotzdem nit vom Heiraten wissen.“

Franz überlegte, wie es anzustellen wäre, die Zustimmung des Vaters zu erreichen. Leicht würde das sicher nicht sein. Wenn sich Wilian Hein einmal in etwas verbissen hatte, dann war's schwer, ihn umzustimmen. Franz versprach aber dann, bei nächster Gelegenheit mit dem Vater zu sprechen.

Hans erzählte nun von seinen artochen Plänen, seinem Rentenabfindungsantrag, dem Auto-Wohnwagen, und daß er im Frühjahr mit der Grelt zusammen allein im Wohnwagen wäre, wenn sie heiraten könnten.

„Wilst' dir wohl gar einen fahrenden Palast bauen lassen?“ Da krieg ich ja ordentlich Lust mitzumachen.“ scherzte Franz.

„Weiß du nit bei dei'm Sauerteig! Und jech schau zu, daß d' mit dei'm Vater bald alles in Ordnung bringt wegen der Grelt und mir.“

„Hast mir doch scho so oft g'holten, Hans,“ fiel die Grelt ein. „Wird dir scho wieder was einfallen, daß d' den Vater rumkriegt.“

Sobald Franz Ausgang bekäme, wollte er mit dem Vater reden.

„Ich werd ihm scho zusehen, bis er nach gibt,“ sagte er beim Abschied zuversichtlich. Und Grelt meinte auf dem Heimwege zu Hans:

„Wenn sich der Franz was vornimmt, dann bringt er's auch fertig. Wist' jech nit!“

Vom Versorgungsamt bekam Hans die Mitteilung, daß sein Renten-Abfindungsantrag genehmigt sei. Er schrieb sofort nach Frankfurt an die Autofabrik, und bald darauf kamen Zeichnungen und Kostenschlag. Die Abfindung reichte aus, den neuen Wagen aus einmal zu bezahlen, und es blieb sogar noch etwas übrig. Damit sollte die Inneneinrichtung besorgt werden.

Die Geldangelegenheit mit der Frankfurter Fabrik war im Benehmen mit dem Versorgungsamt bald geregelt, und der Wagen wurde nun endlich bestellt. Aber die Fabrik schob den Liefertermin hinaus, weil sie mit wichtigen und eiligen Militäraufträgen überhäuft war. Vor Dezember würde sie den Wagen kaum liefern können. Dagegen hatte Hans nichts einzuwenden, weil er ja doch erst Ende Feber wegfahren wollte. Er schrieb nur noch, daß die Maße, die auf der Zeichnung nun angegeben sind, genau eingehalten werden müßten, weil inzwischen auch die Inneneinrichtung bestellt würde, und dabei wolle er sich genauestens an die vorgegebenen Maße halten.

Franz hatte inzwischen Ausgang bekommen und diese erste Gelegenheit benutzte, mit seinem Vater wegen Grelts Heiratsabsichten zu sprechen.

Vater Hein war durch die Verwundung seines Sohnes in eine weiche, sentimentale Stimmung gekommen. Das machte sich Franz zunutze. Er fiel gleich mit der Tür ins Haus und fragte, wann die Grelt denn jech Hochzeit mache.

(Fortsetzung folgt.)

Christen morden einen Halbirren

Die Schmach der Dollfuß-Regierung

Das war der grauenvollste Mord in Oesterreich seit dem Kriege: die standesrechtliche Hinrichtung des schwachsinrigen Anechtes Peter Strauß, der grauenvollste deshalb, weil er vom Amtswegen geschah!

Hinrichtung wegen einer Brandstiftung! Eine alte Scheune muß mit einem Menschenleben bezahlt werden! Für die täglichen Verbrechen der Nationalsozialisten muß, weil man die halbkreuzlerischen Attentäter nicht fangen will und die Gefangenen, weil sie doch auch zur „besseren Gesellschaft“ gehören, wieder ausläßt — da wer'n ma wirklich lan Richter brauchen! — ein völlig unpolitischer, ganz und gar nicht revolutionärer Mensch sein Leben hergeben!

Die österreichische Regierung hat sich angelegentlich zu einem energischeren Vorgehen gegen die braunen Attentäter entschlossen und läßt in Konsequenz dieser Ermahnung zur Energie gegen die Feinde der Republik einen Halbidioten hängen!

Wollte die Regierung Dollfuß damit den Beweis erbringen, daß ihr bodenständiger Faschismus dem preußischen nicht nachsteht, daß man, nachdem Hitler und Goering einen Abnormen löpfen ließen, auch in der Donarepublik einen Geisteschwachen hinrichten vermag?

Man hat weniger „Geschichten gemacht“ in Oesterreich, den Prozeß nicht übermäßig ausgedehnt, und der Gerichtsvorsitzende entwickelte weniger Schmei als sein reichsdeutscher Kollege, er versuchte es mehr auf „gemüthlichem“ Wege: er redete dem Angeklagten zu, doch die Wahrheit zu sagen. „Es ist das Beste für Sie!“ — Da brach der Angeklagte in tonitruischen Schreien aus, hob hilflos die Hände vor das Gesicht und nickte bejahend mit dem Kopfe. Worauf der Herr Vorsitzende freundlich sagte: „Sehen Sie, die Wahrheit ist doch immer am besten!“ — Am besten war sie für den Herrn Vorsitzenden, er brauchte sich nach dem Geständnis des Angeklagten nicht mehr viel plagen und konnte das hohe Ortes erwartete Todesurteil liefern.

Für den Angeklagten freilich war die Sache anders: hätte er nicht gestanden, hätte ein kompliziertes Beweisverfahren einsetzen müssen, die Sache wäre an ein ordentliches Gericht abgetreten und der Angeklagte wäre mit ein paar Jahren Kerker bestraft worden. Wie schrecklich diese Wiederkehr des Vorfallenden, wie grausam eine Freundlichkeit, die den Angeklagten wissend in den Tod lockt! Und wie werbend wirkt doch die Tat des Richters für — die Wahrheit! Wenn es so klar ist, daß die Wahrheit zum Galgen führt!

Die Psychiatrie des Angeklagten wurde abgelehnt, weil „die Zurechnung des Angeklagten nicht zweifelhaft war.“ Nicht für das Gericht, das ein Todesurteil brauchte. Ach, wie zurechnungsfähig muß ein Mensch sein, der nicht das Lesen erlernt hat, von der Kunst des Schreibens nur soviel, daß er seinen Namen malen konnte! Ein Mensch, der von seiner Mutter sagte: „Sie war a bissel plem-plam! Und ich hab zu vielu Schläg kriagt.“ Dafür, daß seine Mutter geistig minderwertig war, eine Alkoholikerin, dafür, daß er als Kind maßlos verprügelt wurde, dafür, daß er nach allen Gesetzen der Logik der bürgerlichen Gesellschaft zum Arminellen werden mußte, wird er von einer christlichen Regierung umgebracht! Umgebracht, um „abschreckend“ auf — die Nazi zu wirken!!

Nicht einmal die letzte mögliche Wohlthat, den Zusammengebrochenen ohnmächtig zu lassen, hat man dem armen Kerl gewährt! Man gab ihm Injektionen, die ihn ins Bewußtsein zurückriefen. Dann erst wurde er gehängt!

Das ist vielleicht eine besonders feine Ruance der gerühmten österreichisch-deutschen „Eigenart“!

Daß man den Halbkreuzlern nicht ernstlich wehtut, ist nicht erbaulich. Der Kampf zwischen der Dollfuß-Heimwehrfront und den Nazi ist ja kein Kampf zwischen grundsätzlichen Gegnern, sondern ein Konkurrenzkampf zweier Faschisten, also Gleichgerichteter, Gleichdenkender, auf gleicher gesellschaftlicher Basis Stehender.

Wie grauenvoll wahr wird das Wort, daß die Kleinen es büßen müssen, wenn die Großen sich streiten! Sie büßen es sogar mit dem Leben.

Mit der amtlichen Ermordung eines armen Halbirren wegen Anzündens einer alten Scheune, mit dieser zwar nicht abschreckenden, aber menschlich fühlenden zutiefst erschreckenden Tat hat die Regierung Dollfuß Oesterreich freiwillig mit der Hitler-Barbarei gleichgeschaltet.

Neue Arbeit für das Standgericht

Wien, 12. Jänner. Vorgeiern brannte das Wirtschaftsgelände des Wächlinger in Salchau bei Ober-Wölz nieder. Der Brand wurde von dem 17jährigen Anecht des Radfahrers Florian Kreis gelegt, der sich um die Tochter des Wächlinger vergebens beworben hatte. Der Fall wurde dem Standgerichte in Wien angezeigt.

Erweiterung der deutschen Sendung Verdoppelung der Sendezeiten

Brag, 12. Jänner. Das Radiojournal gibt folgende Änderungen der Funksendungen bekannt, die am 14. Jänner eintreten werden. An diesem Tage wird begonnen werden, im Sinne der vorjährigen Vereinbarung in Luzern auf neuen Wellen zu senden und mit der Station Libitz wird auch die Station in Straßnitz senden. Die Erweiterung des Programms, insbesondere seines deutschen Teiles, war der direkte Anlaß dazu, auch die Station in Straßnitz zur Sendung heranzuziehen. Von der gesamten täglichen Sendedauer von 775 Minuten werden beide Stationen gemeinsam bloß 40 Minuten senden, u. zw. in einer Zeit, wo nicht so intensiv gehört wird, d. i. von 18.50 bis 19.30 Uhr. Die Ausendung von der Station in Straßnitz wird in der Zeit von 14.30 bis 14.50 Uhr konzentriert sein, in welcher Zeit die Station in Libitz nicht senden wird. Aus dem Angeführten ist zu ersehen, daß das Radiojournal alles tun wird, daß die gemeinsamen Sendungen beider Stationen auf das tatsächlich mindeste Ausmaß eingeschränkt werden. Das tschechische Programm wird wöchentlich insgesamt 350 Minuten profitieren. Diese Erweiterung kommt allen Programmrelationen zugute. So wird z. B. das Schauspielprogramm wöchentlich um 30, die Musikrelation um 170 und der Schulkundfunk um 40 Minuten mehr zugeteilt erhalten.

Das deutsche Programm wird hauptsächlich in der politischen Berichterstattung erweitert werden, der bisher 35 Minuten wöchentlich vor-

behalten waren. Künftig wird sie über 160 Minuten wöchentlich verfügen. Das Radiojournal wurde von dem Bestreben geleitet, daß den deutschen Staatsbürgern unsere Republik Informationen in ihrer Sprache zuteil werden und daß sie hauptsächlich im Grenzgebiet, nicht gezwungen sind, ausländische Stationen zu hören. Die eigene deutsche Berichterstattung des Radiojournals wird statt der bisherigen 80, 150 Minuten umfassen. Dem deutschen Landwirtschaftlichen und Arbeiterfunk werden wöchentlich statt der bisherigen 45, künftighin 90 Minuten zur Verfügung stehen. Den Vorträgen wird statt den bisherigen 45 Minuten künftig 90 Minuten wöchentlich vorbehalten sein.

Auch der ungarische Rundfunk wird in seiner Berichterstattungs- und Vortragrelation erweitert werden.

Im Post- und Telegraphenministerium wird an dem Projekt einer slowakischen Sendestation gearbeitet, die vollkommen ausgestattet und derart eingerichtet wäre, daß sie bis in die Ostslowakei reichen würde.

An dem Ausbau der deutschen Sendung wird auch die deutsche Arbeiter-Sendung und der Arbeitsmarktbericht entsprechend teilhaben. Ueber das Programm für die nächste Woche siehe auch die Rubrik „Rundfunk“.

Die Kirchenrevolte gegen Hitler Trutzversammlungen des Pfarernotbundes

Im Anschluß an unsere gestrige Meldung über die Rebellion der deutschen Protestanten gegen die Gleichschaltung der Kirche, sei ein Bericht zitiert, den die englische Presse über die Vorgänge vom 8. Jänner in Berlin übereinstimmend wiedergibt.

Danach hat am Montagabend der Kampf der Evangelischen Kirche gegen den Versuch, sie zwingungsweise mit dem totalen Nazistatute gleichzuschalten, einen gewissen Höhepunkt erreicht.

Der Pfarernotbund hat an diesem Tage in Berlin in der Form von Gottesdiensten neun Versammlungen einberufen, die erste im Dom (!) die zweite in der Philharmonie (einem großen Konzertsaal), die dritte in der Nikolaiskirche und die übrigen sechs in ganz Berlin verstreut; eine davon auch in dem Saal des Christlichen Vereins junger Männer in der Wilhelmstraße. Die ersten drei Versammlungen wurden gleichzeitig vom Reichsbischof Dr. Müller und der Polizei verboten.

Als die Menge der Kirchgänger vor dem Dom ankam, fand sie die Türen verschlossen und Polizeiposten davor. Es wurden, wie der Sonderkorrespondent der „Times“ berichtet, unter der verblüfften Menge Protestrufe laut. z. B. die treffende Bemerkung: „Christen dürfen sich im Lande Luther's nicht versammeln!“

Der Pfarernotbund, der seine Opposition offenbar mit einer bemerkenswerten Energie betreibt, mietete sofort anstelle der von der Polizei

besetzten Kirchen und Lokale der drei verbotenen Versammlungen andere Säle, nach denen auch unmittelbar nach dem Bekanntwerden die Menge strömte. Der Berliner Führer des Pfarernotbundes Dr. Niemöller sprach in mehreren Versammlungen, von einem Saal zum anderen mit einem Auto jagend. Er erklärte seinen Zuhörern, daß er in seinem Leben nur zweimal den Gehorsam verweigert habe. Das erste Mal habe er das während des Weltkrieges getan, als man ihm (Niemöller war U-Boot-Kommandant) zugemutet habe, sein Unterseeboot bei der Schlacht von Scapa Flow vor verlorenem Posten einzusehen.

Jetzt verweigere er zum zweiten Male den Gehorsam gegenüber einem Reichsbischof, der versuche, aus Christus einen Arier zu machen, das Christentum in eine Doktrin der Selbshaftigkeit umzufächeln und politische Ansichten an die Stelle des Glaubens zu setzen.

In der gleichen erfrischenden Deutlichkeit haben sich offenbar auch andere Redner dieser Gottesdienst-Versammlungen geäußert; so z. B. ein junger Geistlicher namens Dr. Schroeder, der sich auch als Kriegsteilnehmer und Kriegsfreiwilliger vorstellte und der erklärte, daß jetzt die Kirche die schwerste Krise erfahre, der sie seit dem dreißigjährigen Kriege ausgesetzt sei. Es sei in der Kirche weder von Frieden noch von Einigkeit die Rede.

Nach diesen Vorgängen ist wohl anzunehmen, daß der Pfarernotbund auf seiner Forderung nach dem Austritt des Reichsbischofs Dr. Müller bestehen bleibt.

Amerika will sparen

Gesetz über Getränkesteuer berichtigt

Washington, 12. Jänner. Das Repräsentantenhaus hat zur Unterhaltung der Sparsamkeitsbestrebungen in der Verwaltung ein Gesetz angenommen, daß die Rechte der Mitglieder des Repräsentantenhauses stark einengt. In Zukunft können Anträge auf Bewilligung von Geldern nicht mehr von jedem Mitglied des Hauses gestellt werden, sondern nur noch von Mitgliedern des Haushaltsausschusses. Wie der Vertreter der Demokraten, Buchanan, in der Sitzung behauptete, ist dieses Gesetz vom Präsidenten Roosevelt persönlich angeregt worden. Das Gesetz, das die Stellung des Weizen Hauses gegenüber dem Kongreß bedeutend stärkt, wurde nur mit der knappen Mehrheit von 5 Stimmen angenommen, indem für das Gesetz 197, gegen das Gesetz 192 Stimmen abgegeben wurden.

Der Senat hat sich erneut mit dem Gesetz über die Getränkesteuer befaßt. Er berichtigte seine eigene Haltung vom Mittwoch, indem er einen Zusatzantrag, der vom Weizen Haus abgelehnt worden war, bei Wiederholung der Abstimmung verwarf. Dieser Zusatzantrag sah Sonderzuschläge auf Wein und Trankorantwein für die Einfuhr aus solchen Ländern vor, die ihrer Zahlungsverpflichtung der Kriegsschulden an Amerika nicht nachgekommen sind. Der Zusatzantrag wurde mit 44 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Das Gesetz über die Getränkesteuer wurde dann vom Senat angenommen und an das Repräsentantenhaus zurückverwiesen.

Neue Unruhen auf Kuba

Havanna, 12. Jänner. Auf der Insel Kuba ist ein Lehrscheit ausgebrochen. Der Regierungspalast in der Hauptstadt ist durch verstärkte Wachen besetzt, da die streikenden Lehrer in seiner Nähe Demonstrationen veranstalteten. Auf der Insel wurden an einzelnen Stellen Brände gelegt. Die hiedurch verursachten Schäden werden auf 18.000 Dollar (400.000 Kč) geschätzt.

Eine „lex veneris“ in Ungarn. Aus Budapest wird berichtet: Auch Ungarn bereitet ein Gesetz zur Förderung der Eugenik vor. Diese Gesetzesvorlage, die im Laufe einer längeren wissenschaftlichen Enquete unter Einziehung namhafter Vertreter der ungarischen Wissenschaft angerechnet worden ist, wurde vom Schriftsteller Franz Herczeg an der Spitze einer Ärzteabordnung dem Reichsverweser überreicht. Die geplante ungarische „Lex veneris“ unterscheidet sich in wissenschaftlichen Punkten von ähnlichen ausländischen Maßnahmen, indem sie z. B. die Ehe-schließung nicht von einem ärztlichen Zeugnis abhängig macht, sondern sich lediglich damit begnügt, die Eheschließenden zu verpflichten, sich vor der Heirat einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen und die Heiratsurteilung zu einer gewissen Strafe zu machen. Von dem in Deutschland am 1. Jänner in Kraft getretenen Gesetz unterscheidet sich die Gesetzesvorlage im Wesentlichen darin, daß sie keine Sterilisation vorsieht.

Der Grippe-rekonvaleszent

verspürt allgemeine Schwäche und Ermüdung. Die Muskeln sind schlaff, die Nerven angespannt. Massieren Sie, über ärztliche Vorschrift, mit Menthol-Franzbranntwein

A L P A

Diese Massage erhöht den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln, erfrischt die Nerven und hebt die Tatkraft.

Zerstäuben Sie Alpa in Wohn- u. Gesellschaftsräumen! Hiedurch gründliche Luftdesinfektion.

Die Arbeitsdienstlager durchwegs Hakenkreuznester

Der amtliche österreichische Nachrichtendienst kann die besonders schweren Fälle von Nazi-Exzessen, die sich geltend in verschiedenen Teilen des Landes ereignet haben, denn doch nicht ganz unsterblich.

So werden amtlich die Kravalle in Magensfurt, die wir gestern gemeldet hatten, bestätigt. Sie wurden von etwa 80 nationalsozialistischen Anhängern des Arbeitslagers Hollenbura verurteilt. Von einem angegriffenen Heimwehposten wurden drei Schüsse abgegeben, durch die zwei Demonstranten getötet und ein dritter verletzt wurde.

Die Revolte im Wiener Arbeitslager wird gleichfalls bestätigt und zugegeben, daß die Polizei 250 Demonstranten verhaftete.

Aus dem Arbeitslager am Ossiacher See zogen etwa 40 Demonstranten mit einer Hakenkreuzfahne nach Villach. Auch sie wurden sämtlich verhaftet.

Aus einem Arbeitslager im Burgenland flüchteten nach Zerstörung der Lagereinrichtungen 144 Flüchtlinge nach Ungarn, wo sie sich der Grenz-wache stellen. Die ungarischen Behörden beraten, was sie mit den Flüchtlingen anfangen sollen.

Wie aus eingeweihten Kreisen verlautet, werden die österreichischen Flüchtlinge, die auf illegale Weise die ungarische Grenze überschritten haben, in einem der Grenz fern liegenden Ort untergebracht. Sie werden als politische Flüchtlinge betrachtet und kommt somit eine Auslieferung nach Oesterreich nicht in Frage. Die Flüchtlinge dürfen in Ungarn keine Beschäftigung annehmen. Da die verhafteten österreichischen Nationalsozialisten keine Militärpersonen sind, werden in ihrer Angelegenheit die Zivilbehörden entscheiden.

Während die österreichischen Behörden bisher alle Meldungen der Auslandspresse über das Ueberhandnehmen des Naziterrorismus und über die bedrohlich zugepöbelte innerpolitische Lage in Oesterreich prompt zu demontieren pflegten, veröffentlicht der Amtliche Nachrichtendienst am Donnerstag zum erstenmal eine Meldung, die den Sachverhalt im wesentlichen angibt. Es heißt darin:

„Die Nationalsozialisten wollten die Rede unter den Arbeitslosen zu erneuten Terrorakten gegen die Staatsgewalt ausnützen. Bereits der erste Vorstoß gegen die Ruhe und Ordnung wurde von der Staatsgewalt im Keime erstickt und die nationalsozialistischen Agitatoren unschädlich gemacht.“

Das Vorgehen der unverantwortlichen Elemente wird verurteilt und die energischen Maßnahmen der Regierung begrüßt. Es wird hervorgehoben, daß die Vorfälle lokaler Natur waren und auf den geregelten Fortgang des öffentlichen Lebens nicht den mindesten Einfluß übten.“

Erklärung

Unter dem Titel „Was die Kommunisten treiben“ mit dem Untertitel „Die verächtlichen Genossenschaften an die schändlichen Nationalsozialisten“ haben wir aus einem anderen Blatt die Nachricht veröffentlicht, daß der Wiener Konsumverein „Wela“ von dem jetzigen Vorstande in die Hände der schändlichen Nationalsozialisten überführt werden soll und im Zusammenhange damit beleidigende Angriffe gegen die Leitung des Konsumvereins. Da diese Nachricht jeglicher Begründung entbehrt, widerrufen wir sie und erklären, daß wir an der Ehrenhaftigkeit der jetzigen Leitung des Konsumvereins „Wela“ nicht zweifeln können.

Die Heftaktion.

Die Prager deutsche Sendung in der kommenden Woche

Ausbau der Arbeitersendung

Zur Lage des Ausbaus der deutschen Sendung, über deren Aufteilung auf die verschiedenen Interessengebiete die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, wurde die deutsche Arbeitersendung bereits für die kommende Woche um eine Sendung am Sonntag Nachmittags bereichert.

Nachfolgend das Programm, für die kommende Woche:

Sonntag, 14. Jänner. (Strafsmitt.)
14.30 Deutsche landwirtschaftliche Sendung. Hermann Lotzring: „Der Sonntag-Nachmittag in der Bauernstube“.
14.50 Deutsche Arbeitersendung. L. Goldschmidt: „Ueber die Arbeit“.
15.00 Max Keller singt Walzerlieder aus Operetten von Joh. Strauß u. a. — Am Klavier: Paul Aron.

Sonntag, 14. Jänner. (Liblik.)
18.00 Dr. Gerhard Schulz: „Vorschau auf das Programm der Woche vom 14. bis 20. Jänner“.
18.19 „Heitere Klavier“. Eine musikalische Hörfolge mit verbindendem Text, zusammengestellt von Dr. Hermann Grab. Mitwirkend: Elisabeth Blum, Dr. Hermann Ehm (Gesang), am Flügel: Will Handler. — Zum Schluss: Deutsche Pressmeldungen.

Montag, 15. Jänner. (Strafsmitt.)
15.15 „Stunde für die Frau“. Margarethe Krüger: „Die Durchgeistigung der häuslichen Arbeiten“.
15.30 Deutsche Operettenschlager auf Barock-Phon-Platten.
15.45 Deutsche Pressnachrichten.

Montag, 15. Jänner. (Liblik.)
18.25 Uebersetzung des Vortrages von Raymond Braillard, Brüssel vom 14. Jänner.
18.35 Oskar Böhm, Schulleiter, Ariebaum: „Die Landtschulfrage“.
19.00 Deutsche Pressnachrichten.
22.15 Deutsche Nachrichten. Neues von den tschechoslowakischen Staatsbahnen. (Verbindung der Tarife — Neue Bestimmungen — Signalwesen).
22.30 Deutsche Schallplatte.
22.35 Deutsch. — Politisches Relief der west-europäischen Staaten.

Dienstag, 16. Jänner. (Strafsmitt.)
15.10 Deutsche landwirtschaftliche Sendung.
15.25 „Jüngste jüdisch-deutsche Komponisten“ Mitwirkend: Elisabeth Madera (Gesang), am Flügel: Fred Schnaubelt.
15.45 Deutsche Pressnachrichten.

Dienstag, 16. Jänner. (Liblik.)
18.25 Oberlehrer G. Stander, Spindlermühle: „Das Riesengebirge im Winter“.
18.35 Louis Fürnberg liest aus eigenen Werken. — Georg S. Rippmann liest Grottesken von Walter Feidl.
19.00 Deutsche Pressnachrichten.

Mittwoch, 17. Jänner. (Strafsmitt.)
15.10 Margarethe Schoder, Rchnowky: Korngenstern-Gedichte.
15.20 Kinderstunde. Alfred Scholz: „Kinder, eine neue Märchenstunde“.
15.45 Deutsche Pressnachrichten.

Mittwoch, 17. Jänner. (Liblik.)
14.05—14.15: Arbeitsmarkt.
18.25 „10 Minuten Aktuelles“.
18.35 Deutsche Arbeitersendung. Emil Haase, Zentralsekretär der Union der Bergarbeiter: „Die Offener Katastrophe und die Bergarbeiter“.
18.55 Deutscher Arbeitsmarkt.
19.00 Deutsche Pressnachrichten.

Donnerstag, 18. Jänner. (Strafsmitt.)
15.10 Deutsche Sendung. Vorlesung aus „Arbeiten und nicht verzweifeln“ von Carlisle.
15.30 Deutsche Schallplatten.

Donnerstag, 18. Jänner. (Strafsmitt.)
18.00 Jugendstunde. „Kasperl auf Reisen“. Ein buntes Spiel für große und kleine Kinder von Theodor Nühlen.
18.25 Deutscher Sportbericht, gehalten von Red. Schimmler.
18.35 Deutsche landwirtschaftliche Sendung. Walter Baum, Dobruza: „Ueber Stand und Aussichten unserer Simmentalerzucht“.
19.00 Deutsche Pressnachrichten.

Freitag, 19. Jänner. (Strafsmitt.)
15.10 „Stunde für die Frau“. Die Sparfame Hausfrau I. Grete Salzer: Vom Heizen. — Fünf Minuten Mischgettel.
15.25 Literarische Stunde. Rudolf Fuchs: Jiti Woller.
15.45 Deutsche Pressnachrichten.

Freitag, 19. Jänner. (Liblik.)
18.25 Dr. Emil Starzenstein, Professor der deutschen Universität in Prag: „Die Erforschung der Seilungsvorgänge“.
18.50 Deutsches wirtschaftliches Relief. (Dr. Fr. Hüfn).
19.00 Deutsche Pressnachrichten.

Samstag, 20. Jänner. (Strafsmitt.)
15.10 „Negeelieder“. Mitwirkend: Marianne Mayer (Gesang), am Flügel: Dr. Karl Nowak.
15.35 Deutsches Kulturrelief. (Dr. E. Franzel).
15.50 Deutsche Pressnachrichten.

Samstag, 20. Jänner. (Liblik.)
18.10 Jugendstunde. Prof. Dr. Erwin Klein: „Wir wollen ein wenig miteinander plaudern“.
18.25 „Lustiges Wochenend“. Hans Regina: „Nach liebt eigene Humoresken“. — Milada Karenta singt heitere Lieder. — Am Flügel: M. M. Mandée.
19.00 Deutsche Pressnachrichten.

Von San Francisco nach Honolulu

Nonstop 3360 Kilometer in 24 Stunden

Honolulu, 12. Jänner. (Neuter.) Die sechs amerikanischen Marineflugzeuge sind, von San Francisco kommend, hier glücklich gelandet. Die 3360 Kilometer lange Strecke wurde von den Flugzeugen in 24 Stunden 19 Minuten zurückgelegt.

Die sechs Hydroavions der amerikanischen Marine, die einen Nonstop-Flug von San Francisco nach Honolulu durchführten, haben in der Geschichte des Nonstop-Fluges den längsten Weg zurückgelegt. Das Flugzeuggeschwader, das unter der Leitung des Leutnants Anselmer Mac Ginnés aus Indianapolis landete, landete um 12.30 Uhr Ortszeit in Honolulu, also genau 24 Stunden und 35 Minuten nach dem Start in der

Bucht von San Francisco. Den bisherigen Rekord auf der Strecke Kalifornien—Hawaii hatte bisher der Flieger Ernst E. Smith inne, der im Vorjahre 25 Stunden 36 Minuten für diese Strecke brauchte. In der letzten Zeit versuchten zehn Flugzeuge diesen Weg über den Stillen Ozean zurückzulegen. Fünf von ihnen stürzten ins Meer ab, wobei sieben tapfer mutige Flieger den Tod in den Wellen fanden.

Den amerikanischen Fliegern wurde ein stürmischer Empfang bereitet. Zur Begrüßung heulten die Sirenen sämtlicher Dampfer und Boote. Als die Flugboote die Wasserfläche berührten, brach die ungeheure Menschenmenge in begeisterte Rufe aus. Die Besatzung wurde von Seelenten sowie den Militär- und Zivilbehörden begrüßt.

Tagesneuigkeiten

Hauseinsturz durch Gasexplosion

Essen, 12. Jänner. Am Freitag kurz vor 9 Uhr ereignete sich in der Pflanzstraße in Pletzenberg eine Gasexplosion, die so heftig war, daß ein Wohnhaus zusammenstürzte und sofort in Flammen ausbrach. Vier Hausbewohner wurden unter den Trümmern begraben. Bisher ist es gelungen, eine schwer verletzte Frau zu bergen und ins Krankenhaus zu bringen. Die drei übrigen Personen befinden sich noch unter den Trümmern.

Die Explosion dürfte, soweit sich bisher übersehen läßt, auf das Unachtswerden der in unmittelbarer Nähe an dem Hause vorbeifahrenden Ferngasleitung zurückzuführen sein. Das Gas scheint durch die Erde in das Haus gedrungen zu sein und sich dann entzündet zu haben. Eine Explosion der Ferngasleitung selbst ist nicht erfolgt und, wie versichert wird, auch technisch unmöglich.

Das furchtbare Explosionsunglück hat bisher vier Todesopfer gefordert. Die 45 Jahre alte Ehefrau Boyer, die durch die Stichflamme schwere Brandwunden erlitten hatte, ist heute nachmittags im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Zu gleicher Zeit wurde die 21jährige Tochter der Getöteten, Frau Sella, tot unter den Trümmern hervorgezogen. Während Beauftragte der Aensdorfer Regierung und der Staatsanwaltschaft an der Unglücksstelle den bisher erfolglosen Versuch unternahmen, der Ursache der Katastrophe nachzugehen, ereignete sich an der gleichen Stelle gegen 15 1/2 Uhr eine zweite Gasexplosion. Ein dem eingestürzten Hause gegenüberliegendes Wohngebäude wurde beschädigt. Durch die umherfliegenden Mauersteine wurde ein Mann getroffen. Er erlitt einen Beinbruch.

Sechs Todesopfer

einer italienischen Militärflugzeug-Katastrophe

Rom, 13. Jänner. Ein Militärflugzeug aus Tripolis stürzte infolge eines heftigen Windstoches in der Nähe des Flugplatzes Bungen aus einer Höhe von 50 Metern ab. Der Pilot Lieutenant Pavi, der Beobachter Offizier Melodia, der zweite Pilot, ein Motorist, ein Pilotograph und ein Soldat, welche sich in dem Flugzeug befanden, fanden hierbei den Tod.

Ein Ehepaar zum Tode verurteilt

Landsherg, a. d. Warte, 12. Jänner. Das Schwurgericht verurteilte den 33jährigen Landarbeiter Franz Stöhr und dessen 21jährige Ehefrau Margarethe, geborene Hoffmann, aus Berlin, wegen Kindesmordes zum Tode durch den Strang. Beide haben sich etwa fünf Monate alte Kind in einer Schöpfung getötet und verscharrt, und zwar hat die Ehefrau das Grab hergestellt, während der Ehemann das Kind erschlug und verscharrte. Der Grund zur Tat war, daß Stöhr seine Stellung bei einem Landwirt verloren hatte und nach Berlin zurückkehren wollte.

Bankstandal in Karlsbad

Zwei Verhaftungen

Karlsbad, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Die beiden Profuristen des Karlsbader Bankhauses Mayer, Gustav Schapira und Dubsky, sind unter dem Verdacht von Veruntreuungen und betrügerischen Handlungen verhaftet worden. Bei der Staatsanwaltschaft in Eger läuft seit längerer Zeit ein Strafverfahren gegen die nunmehr Verhafteten, da ihnen vorgeworfen wird, daß sie anvertraute Depots für eigene Rechnung veräußert, weiters mit Effekten spekuliert und daß sie vor allem das Einlagekapital des Bankhauses zum großen Teil für sich verbraucht haben. Insgesamt sollen rund 4 Millionen Kč in ihre Taschen geflossen sein. Es muß damit gerechnet werden, daß nicht nur ein großer Teil der Einlagen, sondern auch

der Effektedepots verloren ist. Durch den wahrscheinlich unvermeidlichen Zusammenbruch des Bankhauses werden weite Kreise des Karlsbader Bürgertums, aber auch auswärtige Anleger betroffen.

Die Speta-Affäre wächst

Pilsen, 12. Jänner. Der Fall des Pilsner Bauunternehmers Josef Speta, der in den letzten Tagen wegen betrügerischer Herauslösung von Millionenkrediten bei verschiedenen Geldanstalten und wegen Fälschung von amtlichen Dokumenten verhaftet wurde, nimmt immer größere Formen an. Immer wieder stellen sich neue betrügerische Manipulationen Spetas und seiner ebenfalls bereits inhaftierten Buchhalterin Mathilde Cerventová heraus, so daß der ganze Pilsner Sicherheitsapparat der Polizei durch einige Tage hindurch bis in die Nacht hinein mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt ist, die dadurch kompliziert ist, da es sich um die betrügerische Tätigkeit einer Gesellschaft handelt, die auf viele Jahre zurückreicht. Kürzlich kam es zur Verhaftung einer dritten beteiligten Person aus Kostungsgründen. In die Gerichtsbarkeit wurde die Gattin Spetas, die 40 Jahre alte Magdalena, eingeliefert, die verdächtig ist, daß sie die Tätigkeit ihres Mannes deckte.

Von einer Lokomotive getötet

Mähr.-Odrau, 12. Jänner. Als der 54jährige Straßenmeister Hubert Prück heute auf dem Dienstaufgang die Stellung der Weichen prüfte, wurde er von einer Verbau-Lokomotive erfaßt und ihm der Schädel zertrümmert. Prück hinterläßt eine Witwe und eine Tochter.

Für die Hilfsaktion des Revierrates in Brüx für die Hinterbliebenen nach den Opfern der Grubenkatastrophe auf der Grube „Nelson“ sind bis zum 12. Jänner insgesamt 275.327,85 Kč eingegangen.

Herabsetzung der Eisenbahntransportgebühren zu Gunsten von Arbeitslosen geplanter Kohle. Das Eisenbahnministerium hat zur Unterstützung der Aktion des Ministeriums für soziale Fürsorge zu Gunsten der Arbeitslosen eine 35prozentige Ermäßigung der Transportgebühren für Kohle bewilligt, die von den staatlichen und privaten Gruben zu Gunsten der Arbeitslosen gewidmet wird. Die Kohle wird an die Gemeinden entsprechend der Zuteilung versendet werden, über die die entsprechenden Bezirksbehörden benachrichtigt wurden.

Unglück beim Schwimmen. Als Freitag im Städtischen Schwimmbade in Brüx der 30 Jahre alte Magister der Pharmacie Otto Zeppe, Liß aus Brüx nach einem Sturz wieder aus dem Wasser emporstach, stieß er so unglücklich an einen anderen Schwimmer an, daß er sich einen Bruch der Halswirbelsäule zuzog. Es wurde vom Bademeister aus dem Wasser geborgen und ins Krankenhaus überführt. Sein Zustand ist ernst.

Mord und Selbstmord. Der gewesene Bergbeamte Potofel in Poruba bei Olomav erschoss Donnerstag abends seine zweite Gattin, die ihn verlassen hatte, und jetzt wieder zu ihm zurückgekehrt war. Nach dem Mord schrieb er einen Abschiedsbrief und erschoss sich selbst. Durch das Weinen und Klagen der Kinder, die im Nebenzimmer schliefen, wurden die Nachbarn geweckt und machten die Gendarmerie auf die Tragödie aufmerksam. Au dem Familienwirt kam es deshalb, weil die Frau Potofel, die zehn Jahre jünger war als ihr Mann, Liebesverhältnisse mit anderen Männern unterhielt.

Mordversuch und Selbstmord. In Staré Mlýno bei Frydel schoß am Freitag L. Svrcel seine Gattin, die geschiedene E. Lísková zunächst in die Hand und dann in den Kopf. Schließlich brachte er sich eine Schußwunde in die Schläfe bei. Er war sofort tot. Seine Frau, die schwer verletzt ist, wurde ins Krankenhaus gebracht. Es besteht Hoffnung, daß sie mit dem Leben davonkommt.

Verboten. Der in Dresden erscheinende „Vollstaat“, der als Organ der Sozialistischen Partei begründet wurde, ist „bis auf weiteres“ verboten worden.
„Dimitroff kontra Göring“. „Dimitroff kontra Göring“ ist der Titel des zweiten Braunschweig-Bandes, der Mitte Februar bei Edition du Carrefour, Paris, erscheint. Dies Buch ist keine Wiederholung des ersten Braunschweigs, es bringt nur neues dokumentarisches Material über den Leip-

II. Gau-Winter-Touristen-Treffen

am 14. Jänner beim Naturfreundehaus in Rollenbors.

Programm:
10.00 Uhr Mannschafslauf.
11.30 Uhr Manifestation, Redner Gen. Ernst Strnad, Prag.
12.00 Uhr Allgemeiner Mittagstisch.
14.00 Uhr Fischjagd.

Gleichzeitig beginnt um 14 Uhr die Konferenz des Gau-Referates für Winter-Touristik „Nordwestböhen“.

Das Treffen ist gleichzeitig eine Empfangs- und Begrüßung für die heutige Wintersport-Olympiade. Meldungen zum Start werden noch eine Stunde vor Beginn im Naturfreundehaus entgegen genommen. Startberechtigt ist jedes Mitglied einer Organisation, die dem Verband für Arbeiter-Wintertouristik angehört. Ein Startgeld wird nicht eingehoben, doch ist bei Entgegennahme der Startnummern ein mit laufender Karte versehenes Mitgliedsbuch einer proletarischen Organisation zu hinterlegen.

ziger Reichstagsbrandprozesse mit einer großen Biographie des Helden von Leipzig: Georg Dimitroff. Ein besonderer Teil des Buches behandelt den Mord in Hitler-Deutschland. In diesem Teil wird der Nachweis über 800 Morde an Wechlosen in Deutschland erbracht. Das gesamte Braunschweig II: Dimitroff kontra Göring, wird 300 Seiten stark sein und enthält ungefähr 100 unbekannte Photos.

Nazibonden sind Ehrenmänner. Wie die Korrespondenz Infa meldet, ist der Kassier der NSDAP, Ortsgruppe Herzogenrath, der gleichzeitig die Gelder der „Winterhilfe“ verwalte, gestrichelt und hat das gesamte Sammlungsergebnis — 10.000 Reichsmark — mitgenommen. Zu gleicher Zeit wird bekannt, daß der Kassier der NSDAP, in Brauch ebenfalls mit 12.000 Reichsmark „Winterhilfe“-Gelder verschwunden ist. Es wird angenommen, daß beide Gestrichelten über die holländische Grenze gegangen sind.

Der SA-Dolk. Es wird gemeldet: „Durch eine Verfügung der obersten SA-Führung wird für die SA, SS und SAH zum Dienstanzug ein SA-Dolk eingeführt. Die Ausgabe an die SA-Einheiten erfolgt nach Maßgabe der Fertigkeit gegen Verzahlung durch die SA-Gruppen. Im freien Handel ist der Dolk nicht erhältlich.“ Dolkstücke werden hingegen allgemein und umsonst verbreitet.

Um die Verfolgung der Danziger Sozialdemokratie. Der Danziger Senatpräsident Dr. Kaufmann ist zur Teilnahme an der bevorstehenden Ratstagung nach Genf abgereist. Der Rat wird über die Beschwerde der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ gegen das im November erlassenen Verbot zu entscheiden haben.

Ein eigenartiges Unglück ereignete sich in Tahnobors (Näming). Dort spielte der jüngere Sohn des Arießbescheidigen Deese in der Wohnstube mit einem Gewehr seines älteren Bruders, das sich plötzlich entlad. Der Schuß ging durch die Brust des Jungen und traf die im unteren Zimmer sitzende alte Großmutter, die auf der Stelle getötet wurde.

Verbrechen in Deutschland. Der 74jährige Invalide Dietrich Gourschop wurde in seiner Wohnung in Dortmund ermordet aufgefunden. Gourschop ist durch Schläge auf den Kopf und durch einen Herzstich getötet worden. Es handelt sich um einen Raubmord. Der Getötete hatte am 9. d. M. seine Invalidenrente in Höhe von rund 100 Reichsmark empfangen, welcher Betrag nebst anderen Gegenständen vom Täter mitgenommen wurde. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. — In Pöhr wurde der Polizeiwachmeister Galow bei einem Partouillengang durch vier Schüsse niedergestreckt. Eine Angel drang ihm ins Herz und führte seinen sofortigen Tod herbei. Der Tat wurde der Postfahndung Suß überführt. Suß hat kurz vor der Verhaftung Selbstmord verübt. Sein Bruder, der verhaftet werden konnte, soll der Mörder des Galow sein. — In der Nähe der Reichsbank in Köln wurde der Kassierbote der Rheinischen Vulkan- und Dynamwerke am Freitag vormittag von zwei Männern niedergeschlagen und der Geldtasche mit 1800 Reichsmark Silbergeld beraubt. Die Täter, von denen einer die hinzueilenden Strafpassanten mit dem Revolver in Schach hielt, sprangen in einem bereitstehenden Kraftwagen und konnten unerkannt entkommen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag.
Prag, 6.45 Uhr: Wehruf. 7.30 Uhr: Karlsbader Frühkonzert. 8.30 Uhr: Schallplatten. 9.15 Uhr: Slavdierkonzert. 9.35 Uhr: Arbeitersendung. 11.00 Uhr: Konzert. 12.15 Uhr: Mittagkonzert. 20.00 Uhr: Tschechoslowakisches Europa-Konzert. 22.35 Uhr: Schrammelfest. — Brünn: 9.15 Uhr: Lieberkonzert. 12.15 Uhr: Mittagkonzert. 17.30 Uhr: Schallplatten. — Kalschau: 10.00 Uhr: Waldhornquartett. 18.55 Uhr: Schallplatten. — Brest: 9.55 Uhr: Konzert. Straßwalder. 18.20 Uhr: Lieberkonzert. — Wien: 8.30 Uhr: Frühkonzert. 11.20 Uhr: Sinfoniekonzert. 12.35 Uhr: Unterhaltungskonzert. 19.00 Uhr: Wiener Musik. 22.30 Uhr: Abendkonzert. — Leipzig: 16.00 Uhr: Volkstimliches Konzert. 18.35 Uhr: Schwedische Volkslieder. — Berlin: 20.00 Uhr: Uebersetzung aus der Oper Charlottenburg: Fidelio.

Schicksalsstunden für die nordböhmischen Textilarbeiter.

Die Unternehmer fordern 19 bis 25 Prozent Lohnabbau. — Soll die Textilarbeiterschaft vollständig verelenden?

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter in den nordböhmischen Textilbetrieben sind bis jetzt durch drei Gebietsverträge geregelt, die zwischen der Unternehmerorganisation und den Gewerkschaften für die Gebiete Tannwald, Reichenberger und Friedland abgeschlossen wurden.

Seit dem Einsetzen der großen Wirtschaftskrise, die insbesondere für die Textilindustrie verheerende Wirkungen mit sich gebracht hat, sind die Löhne der nordböhmischen Textilarbeiterschaft mehrmals gesenkt worden.

Im Jahre 1930 mußte die Arbeiterschaft auf eine Teuerungszulage in der Höhe von 84 Stundenlöhnen verzichten und in den Jahren 1931 und 1932 wurde die sogenannte Hellerzulage abgebaut. Die Vertragslöhne in der Textilindustrie wurden in den letzten Jahren um 13 Prozent, in einzelnen Fällen um 18 Prozent gesenkt. Durch den Kampf der Vertragsgewerkschaften der Textilarbeiter wurde erreicht, daß viel weitergehende Forderungen der nordböhmischen Textilindustriellen zurückgewiesen wurden und der Abbau der Löhne trotz der besonderen Krise in der Textilindustrie, im allgemeinen nicht größer war, als in den anderen Industriezweigen unseres Staates.

Neben diesen Herabsetzungen der Löhne ist in den letzten Jahren dauernd ein ununterbrochener Abbau sogenannter Ueberverdienste

eingetreten, so daß die Textilarbeiterlöhne durchschnittlich um 30 Prozent seit dem Jahre 1929 gesunken sind. Diese Lohnverluste der Arbeiterschaft in der Textilindustrie zeigen aber noch lange nicht, wieviel von dem Gesamteinkommen der Textilarbeiterschaft verloren gegangen ist.

Durch die dauernde Kurzarbeit und Massenarbeitslosigkeit in den Textilbetrieben verlieren die Textilarbeiter anhaltend weiter beträchtliche Teile ihres Einkommens, so daß mit Einfluß dieses Umstandes ruhig eine 50prozentige Senkung des Einkommens der Textilarbeiterschaft festgesetzt

werden kann. In Anbetracht dieser bedeutenden Senkung des Einkommens der Textilarbeiter, die sich in ihrer Lebenshaltung katastrophal ausgewirkt haben, wurde allgemein erwartet,

daß die Arbeitgeber in der Textilindustrie von einem weiteren Abbau der Löhne Abstand nehmen werden.

Trotzdem stellen die Textilindustriellen der nordböhmischen Vertragsgebiete neue Forderungen an ihre Arbeiterschaft. In der Begründung, daß die wirtschaftliche Situation in der Textilindustrie in den letzten Monaten immer schlechter geworden ist und daß insbesondere die Exportmöglichkeiten nahezu ganz unterbunden wurden, verlangen die Arbeitgeber der nordböhmischen Textilindustrie eine generelle Senkung der Löhne aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter um 19 bis 25 Prozent.

Im wesentlichen beinhalten die Forderungen folgendes:

Reichenberger Vertragsgebiet: Herabsetzung der 85prozentigen Teuerungszulage um 35 Prozent; Angleichung der Löhne in den kunstfärbenden Betrieben an die in der Baumwollindustrie (Abbau 6 Prozent); Veseitigung der Vertragsbestimmungen, nach welchen die Zahl der Stühle und Maschinen festgesetzt wird, die einem Arbeiter zugewiesen werden.

Vertragsgebiet Friedland: Herabsetzung der 85prozentigen Teuerungszulage auf 50 Prozent.

Vertragsgebiet Tannwald: Herabsetzung der Teuerungszulage von 85 auf 50 Prozent.

Für alle drei Vertragsgebiete wird außerdem noch verlangt, daß eine Vereinbarung abgeschlossen wird,

die auch Untertarifentlohnung bei Exportaufträgen zuläßt. Diese neuen Abbauforderungen der Unternehmer in der Textilindustrie waren der Gegenstand einer großen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Arbeiterschaft in der Textil-

industrie und den Unternehmern in den nordböhmischen Vertragsgebieten, die am Montag, den 8. Jänner, im großen Saale der Reichenberger Handelskammer stattgefunden hat. Eine mehr als hundertköpfige Delegation der Textilarbeiterschaft aus den Betrieben, die sich aus den erfahrensten Funktionären der Vertragsgewerkschaften zusammensetzte, hat an dieser Aussprache teilgenommen und die Interessen der Textilarbeiter vertreten. Nachdem die Unternehmer neuerlich mit großem Nachdruck auf die verschlechterte Lage in der Textilindustrie hingewiesen hatten, wobei sie ganz besonders die verschärfte Konkurrenz einiger Auslandsstaaten (Englands, Japans, Deutschlands, Rußlands usw.) anführten, teilte der bevollmächtigte Vertreter der Unternehmer den Standpunkt der Industrie mit. Dem außerordentlichen Ernst und der furchtbaren Notlage der Arbeiterschaft entsprechend, haben dann die Vertreter der Vertragsgewerkschaften den Standpunkt der Arbeiterschaft bekräftigt. Im vollsten Uebereinstimmung mit der Verhandlungsdelegation haben die Sprecher der Vertragsgewerkschaften mit Recht darauf verwiesen,

daß die Arbeiterschaft in der Textilindustrie im Verlaufe der letzten Jahre so große Opfer gebracht hat, daß bei dem geringen Einkommen, welches der Textilarbeiterschaft verbleiben ist, ein weiterer Abbau der Löhne unerträglich wäre.

Die Verweigerung der Organisationen der Textilarbeiterschaft, an den zuständigen Stellen für die Veseitigung der handelspolitischen Einschränkungen, unter welchen die Textilindustrie leidet, einzutreten, wurde ebenfalls ausgesprochen, und unter dem Hinweis auf die Zurückziehung der Abbauforderungen in dem östböhmisches tschechischen Vertragsgebiete wurde zum Schluß verlangt,

die Verträge für alle drei Vertragsgebiete unverändert auf ein Jahr zu verlängern.

GEDENKET bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

nichts anderes übrig, als ihre verschiedenen Schmuckstücke zu verkaufen, um leben zu können.

Mister Henry Fuji.
Die zweite chinesische Revolution im Jahre 1924 vertrieb ihn aus seinem Palast. Er mußte mit seiner Gattin und mit der Nebenfrau, die er inzwischen geheiratet hatte, die verbotene Stadt verlassen. Er stellte sich unter den Schutz Japans und flüchtete in die japanische Botschaft. Durch diesen Schritt verlor er viele Sympathien. Später übersiedelte er nach Tientsin, nannte sich dort Mister Henry Fuji und führte ein recht bescheidenes Leben.

Der Exkaiser ist ein schlanker, kleiner, unscheinbarer junger Mann mit einer Hornbrille. Das größte Vergnügen des ehemaligen Herrschers des chinesischen Reiches war nun, in einer „Dancing“ zu sitzen und Limonade zu trinken. Seine beiden Frauen und die schöne Russin, Maria Emilianovna, die jetzt in Tientsin einen Modesalon besitzt, sahen bei ihm.

Mister Henry Fuji war mit seinem Schicksal zufrieden. Immer und immer wieder erklärte er seinen Freunden: „Ich erwarte von dem Leben keine Ueberraschungen mehr. Ich bin zufrieden damit, was es mir bisher gab. Ich kann täglich meine Limonade trinken, habe, seitdem ich mit der chinesischen Regierung einen neuen Abfindungsvertrag geschlossen habe, auch genügend Geld, ich bin also mit meinem Leben zufrieden.“

Tientsin.
Diese Lebensauffassung war durchaus verständlich, wenn man die Stadt Tientsin, die für den reichen Fremden allerlei Vergnügungen bietet, kennt. In den Tanzsalons der europäischen Missionen herrscht ein reges Leben. Die Fremden und die vornehmen Chinesen besuchen diese Lokale. Mister Henry Fuji und seine beiden Gattinnen waren hier ständige Gäste. Die Jazzbands besaßen und besaßen zumzeit auch russischen Emigranten. Eine Hauptanziehungskraft dieser „Dancing“ bildet auch heute die Garde der „russischen Witwen“. Diese sind die Gattinnen russischer Offiziere, deren Männer von irgendeinem chinesischen General erschossen wurden. Die „russischen Witwen“ sind die Freudenpender von Tientsin. Auch Mister Henry Fuji ludte und fand bei ihnen sehr oft kleinere und größere Freuden.

Die schönen Russinnen hatten den blasierten jungen Mann, der einst als Kind Kaiser war, sehr gern. Sie nannten ihn immer „Majestät“. Doch Hsuan Tung protestierte gegen diese Anrede. „Nennst nicht nicht Majestät, ich bin ja nur euer Herr!“
In Tientsin wird aber auch Politik getrieben. Die Stadt, die nur 150 Meilen von Peking entfernt liegt, ist berühmt dafür, daß die Soldaten der verschiedenen geklassierten Heere sich dort wieder in einfache Bürger verwandeln. Unter diesen ehemaligen Soldaten hat nun Hsuan Tung viele Anhänger, die jederzeit geneigt sind, seinem Rufe Folge zu leisten.

Plötzliche Sinnesänderung.
Nach Ausbruch des mandchurischen Konfliktes änderte Mister Henry Fuji plötzlich seine Lebensweise. Aus dem lebenslustigen jungen Mann wurde ein verträgliches Diplomate. So fiel ihm ein, daß seine Vorfahren, die Mandchus, vor fast 300 Jahren, am 6. Juni 1644, nach der Eroberung von China in Peking einzogen. Nun wollte er diese Eroberung wiederholen, nur diesmal in verkehrter Reihenfolge. Er wollte in Mandchurien einziehen und die Mandchurerei erobern.
Diese plötzliche Sinnesänderung geschah natürlich unter dem Einfluß von Japan. Japan erinnerte den fünfundsiebenzigjährigen, daß es auf der Welt nicht nur schöne Frauen und „Dancing“ gibt, sondern auch eine Mandchur-Dynastie, deren Vertreter er, Mister Henry Fuji, ist.

Nun ist der Kreislauf beendet. Mister Fuji hat aufgehört zu sein. Seine Majestät der Kaiser von Mandchurien tritt an seine Stelle.

Leo Parth.

Mord in Prag

Wer hat die alte Frau Lachmann mit dem Weil erschlagen?

In dem Wohnraum einer hölzernen Kothaus an der Peripherie von Rußle wurde die 60jährige Witwe Marie Lachmann mit einem Weil erschlagen aufgefunden. Das Wundinstrument lag blutbefleckt im Wohnzimmer. Die sofort eingetroffene Gerichtscommission konnte das Motiv der Tat bisher nicht eruieren.

Der Verdacht richtet sich gegen einen Mann, dessen Name nicht bekannt ist und von dem nur ein besonderes Kennzeichen der Polizei einen Anhaltspunkt gibt: daß er auffallend dicke, geradezu „doppelte“ Lippen hat. Dieser Mann wurde Mittwoch nachmittag bei der Greislin gesehen. Um drei Uhr war die Tochter der Lachmann, Anna Sedláček, zum Mutter gekommen, um ihr beim Aufräumen zu helfen. Sie sah in der Küche den Mann mit den doppelten Lippen sitzen. Dies fiel ihr aber nicht weiter auf, da derselbe Mann mit noch vier anderen vor drei Jahren bei der Lachmann gewohnt hatte.

Frau Lachmann, die Witwe eines Kohlenhändlers, war vermögenslos. Falls ein Raubmord vorliegt, so können nur wenige Kronen den Anreiz zu dem Verbrechen dargestellt haben.

Die Polizei sucht gegenwärtig nach allen Schlafgebern, die im Laufe der letzten Jahre bei Frau Lachmann gewohnt haben. Gestern vormittag wurden bereits siebzehn Arbeiter einvernommen und wieder entlassen, da keiner von ihnen einen Verdacht erweckte.

Opfer der Arbeit

Lodz, 12. Jänner. (PAT) In der Fabrik für Kautschukprodukte explodierte ein Kessel, wobei drei Arbeiter getötet und acht schwer verletzt wurden.

Schwammerl in Argentinien

Paris, 12. Jänner. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist die Provinz Mendoza von einer Schwammerl-Katastrophe bedroht. Bisher sollen 60 Personen ertrunken sein.

Dreadnought auf Grund gelaufen

London, 12. Jänner. (Reuter.) Eines der mächtigsten Kriegsschiffe der Welt, der größte Dreadnought der englischen Kriegsflotte, „Admiral Nelson“, ist heute früh, als es den Kriegshafen von Portsmouth verlassen wollte, auf Grund gelaufen, und steht so fest, daß es wohl in den nächsten 24 Stunden nicht wird flott gemacht werden können. Sobald die Flut eintritt, wird das Schiff einer erheblichen Gefahr ausgesetzt sein. Da aber der „Admiral Nelson“ als ein Wunder der britischen Marine angesehen

wird, sprechen die Sachmänner die Hoffnung aus, daß das Schiff selbst bei einer großen Beschädigung nicht recht untergehen kann.

Der Erfinder des Taucheranzuges, mit dem bis zu einer Tiefe von 200 Metern getaucht werden kann, unternimmt jetzt in der Umgebung von Spezia Versuche, um eine Beobachtung des Meeresbodens in einer Tiefe bis zu 600 Metern zu ermöglichen.

Bier kleine Meldungen

I.
Im griechischen Dorfe Kosfana wollte der oppositionelle Abgeordnete Barnotiz eine politische Kundgebung veranstalten. Kaum hatte er die ersten Sätze gesprochen, in denen er die Politik des Ministerpräsidenten Galdaris kritisierte, als sich die im Saal anwesenden Anhänger der Regierung erhoben und den oppositionellen Redner buchstäblich totschlugen. Dem graulichen Ausbruch folgte ein großes Nachspiel: Die Wörder zogen vor das Versammlungsort und schrien im Chor: Wir lassen uns nicht terrorisieren!

II.
Die chinesische Regierung verhandelt zur Zeit mit der amerikanischen Gesellschaft Wright-Corporation über die Lieferung von 20 Bombenflugzeugen für die Armee. Ein chinesisches Blatt begleitet die Meldung mit dem bezeichnenden Kommentar: Dieser Anlauf ist zu begrüßen. Der Frieden muß auf jeden Fall gesichert werden!

III.
Wie von amerikanisch-offiziöser Seite mitgeteilt wird, ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die amerikanische Marine bis zum Jahre 1935 1000 mit allem technischen Raffinement ausgestattete Kriegsschiffe haben wird. Amerika hofft dann, mit seinen Luftstreitkräften an der Spitze aller Staaten zu stehen. — Ein „Meford“ von ganz besonderer Prägung, der selbstverständlich einzig und allein der Befriedigung der Welt dient.

IV.
Meldung, ganz ohne Kommentar: Die Abrüstungskonferenz wird bestimmt am 18. Jänner in Genf zusammentreten.

Bier kleine Meldungen, die die ganze jämmerliche Situation dieses Erdalles klarer unterziehen, als es 100 „Friedensreden“ führender Staatsmänner zu tun vermöchten.

Bergwerkungslück in Japan. In den Kohlengruben des MIZU-Konzerns auf der Insel Jesso (Hokkaido) ereignete sich eine Explosion. Vier Bergarbeiter wurden getötet, sechs werden noch vermisst.

Majestät Fuji

Vor sechszwanzig Jahren war der chinesische Exkaiser Hsuan Tung, heute unter dem Namen Henry Fuji bekannt, erst zwei Jahre alt und hieß noch Prinz Pu Ji. In jener Zeit ließ die Kaiserin Witwe Tzu Hsi den Kaiser Kuangsi vergiften, und das zweijährige Kind, aus einer Nebenlinie der Mandchudynastie stammend, wurde zum Nachfolger erklärt. Der Zweijährige wurde zum „Souveränen“ ernannt über vierhundert Millionen Seelen. Ein Jahr später wurde er Oberkommandierender der chinesischen Armee und der Flotte und als Fünfjähriger, im Jahre 1911, wurde er gezwungen, in einem Dekret die Einführung der Republik anzuordnen. Der fünfjährige Herrscher unterzeichnete ein Schriftstück, in welchem er die Sünden seiner und der früheren Regierungen auf das schärfste verurteilt und die Ausführung der Republik befiehlt.

Die Abdankungsurkunde.

In dieser ganz eigenartigen Abdankungsurkunde befinden sich u. a. folgende Stellen: „Ich sehe ein, daß ich dem Adel des Landes zu viele wichtige Ämter gegeben habe. Ich sehe auch ein, daß ich zu viele Eisenbahnen bauen ließ und dadurch die Jahresmärkte an den verschiedenen Landstrichen zugrunde richtete. Ich duldete es auch, daß die von mir eingesetzten Beamten als wahre Despoten über das Volk herrschen sollten und duldete auch ihre Grausamkeit... Ich bedauere aufrichtig all das Schreckliche, das ich getan habe und bin fest davon überzeugt, daß das Volk in der neuen Republik wieder alles gut machen wird...“

Einsame Jugend.

Der heute 23jährige Hsuan Tung hat eine harte Jugend hinter sich. Als zweijähriges Kind mußte er nach dem Tode seines kaiserlichen Onkels gewaltsam seinen Eltern fortgenommen und in die verbotene Stadt (das kaiserliche Viertel) von Peking gebracht. Hier wurde er von dem bedeutendsten Gelehrten seines Landes in die Geheimnisse der chinesische und mandchurische Schriftkunst und klassischen Weisheit eingeweiht.

Nach der Revolution des Jahres 1911 blieb er weiterhin im kaiserlichen Viertel. Er war zwar schon nicht mehr Kaiser, besaß auch nicht mehr die große Macht, aber an seiner Lebensführung änderte sich nichts.

Als Siebzehnjähriger heiratete er dann eine Mandchu-Prinzessin. Diese war ihm schon in der Wiege bestimmt. Kurz nach seiner Heirat setzten die verschiedenen materiellen Schwierigkeiten ein. Die Regierung hatte ihm zwar eine sehr hohe Rente ausgesetzt. Diese wurde aber nicht pünktlich, sehr oft sogar überhaupt nicht bezahlt, und Hsuan Tung geriet in immer größerer materieller Schwierigkeit. Dem jungen Exkaiser und seiner kleinen Frau blieb

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Geringe Bevölkerungszunahme und Sozialversicherung. Wie das D.N.-Büro berichtet, haben die amtlichen Erhebungen ergeben, daß 40 Prozent familiärer Ehen in Deutschland im Durchschnitt der letzten 5 Jahre kinderlos waren. 35 Prozent hatten ein Kind oder höchstens zwei Kinder, während nur 2 Prozent aller Ehen mehr als drei Kinder hatten. Der reichsdeutsche Geburtenrückgang war bereits im letzten Jahre um 200.000 geringer als z. B. der des polnischen Staates, obwohl Polen nur die Hälfte der deutschen Einwohner zählt. Das habe zur Folge, daß der Anteil der Greise in Deutschland immer stärker werde und daß also die Belastung der Sozialversicherung immer erheblicher werden müsse, ohne daß genügend junger Nachwuchs im Arbeitsprozess als Beitragszahler vorhanden ist.

die Neuheit
für die
Salon
1934

69

Hübsche, leichte Halbschuhe aus weissem oder schwarzem Samt. Erstklassig gearbeitet.

„IDEAL“ - Kunstseidenstrümpfe . . . K 6.-
„NIZZA“ - feine Seiden-Strümpfe K 16.-

Prater

Prager Zeitung

Störung bei der Towarisch-Aufführung.
Während der gestrigen — dritten — Aufführung des hier bereits charakterisierten „Lustspiels“ Towarisch im Neuen Deutschen Theater kam es abermals zu Ausdehnungen des Mißfallens einzelner Besucher. Drei Besucher — einer aus dem Parterre und zwei auf der Galerie — wurden festgenommen und zur Polizeiwache in der Heinrichsgasse gebracht.

Sonderpersonenzug für Sportler. Sonntag, den 14. Jänner, wird ein Sonderpersonenzug von Prag Wilsonbahnhof nach der Umgebung von Stupčice—Sudoměřice für Sportler abgefahren werden. Abfahrt Prag-Wilsonbahnhof 7.55 Uhr, Ankunft Stupčice 10.08, Ankunft Sudoměřice 10.20, Rückfahrt von Sudoměřice 17.05, von Stupčice 17.20, Ankunft Wilsonbahnhof 19.28 Uhr. Ermäßigte Fahrpreise für Retourkarten von Prag nach Sudoměřice 31.20 Kč, nach Stupčice 25 Kč und nach Mlýnský 29.60 Kč. Beförderung sehr gut, 20 Zentimeter Schnee.

Kunst und Wissen Klassischer Abend in der Kleinen Bühne

Sieh da, es geht auch anders, besser, künstlerischer und wirkungsvoller! Und ohne daß man die Herren Debal oder Kurt Kocitisch strapaziert! Ein fast ausverkauftes, mit Recht begeistertes Haus, obwohl in aller Bescheidenheit nur die Herren Rosgart und Wolikere zum Besuche geladen hatten. Allein schon für die kleinen Nachtstücke, für „Les petits riens“, gäbe man mit Sonne alle möglichen Erwas dahin, um denen sonst die Kleine Bühne ihr hauptsächlichstes Dasein beibringt. Balletmeister Schork hatte einmal Gelegenheit, zu beweisen, daß er nicht nur die Beine, sondern auch Herz und Gehirn auf dem rechten Fleck hat. Soll Anmut und Liebenswürdigkeit war der Rahmen des kleinen Ballets, selbstverständlich alle tänzerische und mimische Lösung in der spielerischen Handlung, mit der Schork für eine ausgezeichnete Illustration der göttlich heiteren Musik des jungen Mozart gefordert hat. Franz Pollak am Pult gab mit der stilvollen Nachzeichnung des Schöpfung und der Grazie dieser Musik eine sehr beachtliche Probe seines Talents, die einzelnen Gruppen des Orchesters waren auf das sauberste geführt und die jungen Tänzerinnen wußten das Entzücken aller wahrzunehmen.

Nach überraschend organisch schloß sich an Rosgart Motiere, in einer prachtvoll geschlossenen, geistvollen und wirksamen Aufführung, für die vor allem dem Regisseur Hermann Gellner zu danken ist. Hatte man die Sorglosigkeit des Mozartschen Geistes als Bild einer verunkelten Welt hingenommen und die Harmonie darin als das Versprechen für eine bessere Zukunft, so offenbarte sich im „Ein gebildeter Kranke“ die Unsterblichkeit eines Dichters, der Menschliches, Allmenschliches für ewige Zeiten gestaltet zu haben scheint und dessen Satire, aus reinem Herzen und gesundem Verstande stammend, zweieinhalb Jahrhunderte zurückliegend, offener, wahrhafter und überzeugender ist als alle die Einseitigkeiten oder Nüchternheiten, durch die das Theater von heute sich meistenteils zu aktualisieren versucht.

Unsere Schauspielerschaft arbeitete und agierte fähig, bereit und beglückt, da man endlich für sie

Gerichtssaal „Nicht Strafaufschub — sofortiger Strafantritt!“ Zeitgemäße Bitte Beurteiler

Prag, 12. Jänner. In der Regel pflegen die vor dem Strafgericht zu einer längeren Haftstrafe Verurteilten um einen Strafaufschub zu bitten, zum mindesten solche, die Familie haben und die Freiheitsentziehung nicht als willkommenes Frei-quartier betrachten. Aber die unermeßliche Rot, die heute über breite Schichten der Bevölkerung hereingebrochen ist, spiegelt sich auch im Gerichtssaal wider.

Seute wurden in einer an sich belanglosen Diebstahlsache drei Angeklagte zu zwei- und dreimonatiger Haftstrafe verurteilt. Es sind typische Rotdelikte, die Täter bisher wohlverhaltene, arbeitslos gewordene Menschen. Sie baten nicht um Strafaufschub, sondern im Gegenteil um unbedingten Strafantritt, da ihnen die bedingte Verurteilung wegen mehrfacher Wiederholung der Straftat nicht zuerkannt werden konnte. Sie baten nur um die Vergünstigung, ihre Strafe bei den heimischen Bezirksgerichten in Madno und Schlan verbüßen zu dürfen. Sie wollen die Strafe in der Zeit der ärgsten Arbeitslosigkeit abtun, um bei den im Frühjahr sich ergebenden Saisonarbeiten rechtzeitig ihre Arbeitskraft anbieten zu können.

Das Gericht bewies soziales Verständnis und gab der Bitte der Beurteilten statt.

Gewalttätige Delogierung Brutalitäten gegen eine arme Mieterin

Prag, 12. Jänner. Das alte traurige Thema vom zahlungsunfähigen Mieter und dem brutalen Hausbesitzer, der das Hausrecht als geeignetes Argu-

ment gegen das Elend betrachtet, kam heute in besonders empörender Gestalt vor dem Senat Tomana wieder einmal zur strafgerichtlichen Abhandlung. Vier Angeklagte saßen auf der Anklagebank, lauter Verwandte und Bekannte der Hausbesitzerin Albine Gregor aus Schlan. Hauptangeklagter war deren Sohn Karl Gregor, ferner stehen unter Anklage der 88jährige Vinzenz V. I., der 29jährige Franz V. I. und die 35jährige Marie B. J. — alle wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Hausfriedensbruch.

Eine der Mietsparteien, eine völlig verarmte Arbeiterwitwe, hatte zum Mietsquartal nicht den Mietzins austreiben können und war daher der Hausbesitzerfamilie ein Dorn im Auge. Deren Sippe entschloß sich zu einer gewalttätigen Delogierung und führte diese denn auch mit der größten Brutalität durch. Die Angeklagten nahen einen Augenblick ab als sich die Mieterin auf den Abort begab, drangen dann in deren Wohnung ein und begannen, deren ärmliche Einrichtung kurzerhand aus den Wohnräumen zu werfen. Alle stehenden Bitten der Frau, wenigstens bis zum nächsten Sonntag zu warten, fruchteten nichts. Als das Kinderbettchen vor die Tür fliegen sollte, flammte sie die Delogierten mit aller Kraft daran. Man entriß es ihr aber gewaltsam, wobei sie noch übel zerkratzt wurde.

Vor Gericht waren die Angeklagten natürlich sehr kleinlaut und versuchten ihre brutale Tat auf jede Weise zu beschönigen. Die Verhandlung mußte schließlich, da neue Zeugen beantragt wurden, vertagt werden.

wieder einmal ein Stück entdeckt hatte, in dem selbst eine kleine Rolle zu spielen sich lohnt. Und da fast alle in Auffassung, Wort und Bewegung den Stil trafen und so trafen, wie er heute als der einzig mögliche erscheint, soll es der Aufführung nicht weiter angefastet werden, daß gerade im Sprachlichen sie und da manches daneben geriet; es würde sich besser und richtiger vollziehen, wenn alle das Bewußtsein hätten und die Kunst beäugten, die Sprache Poliziers als ein Stück seiner Kritik am Schwulst, an der Dohheit und Aufgeblasenheit, an dem ganzen Sommersurium menschlicher Irrtümer lebendig zu machen. Den „eingebildeten Kranken“ spielte Herr D. a. p. r. e. t.; er spielte ihn sehr treffend als kraftstrotzenden Hypochonder, dem man schon beim ersten Anblick ansieht, daß ihm nichts fehlt als eben jene Krankheits, mit denen er sich und seine Umwelt tyrannisiert: eine ausgezeichnete Mischung überaus von Piffikus und bornierten Spieker, überwältigend komisch in den Hauptrollen und mit allen Details schauspielerischer Lebenskunst versehen. Und bei alledem ein im Grunde warmfühlender Mensch — und ein geistvoller Mensch. Um diese Zentralfigur gruppieren sich Frau Ondra als eine blendend schöne Gattin, Frau Carpentier als eine der klassischen Aufgabe erstaunlich sich anpassende Tochter, Frau Lord als sehr wibbes, nur zu schauspielerischen Liebertreibungen neigendes Stubenmädchen und ein uns bisher unbekanntes Kräuslein Caprioli als ein blutjunges Ding, über dessen Begabung nach diesem Debut nur vorsichtiger ausgesagt werden kann: vielleicht ein Talent. Unter den Herren war Demel mit lapidarer Charakteristik der überhebliche Dümmling, Herr Taub der Kanakiter unter den Ärzten, außerordentlich stark im Affekt, aber — gewollt oder ungewollt? — zu kantoral als Promotor. Der Schwank oder schon Possencharakter des Lustspiels kam am vergnüglichsten durch Herrn Schmezer reich als angehenden vertrottelten Doktor zum Ausdruck, die groteske Satire am deutlichsten durch Herrn Jantsch. Das klassische Liebesverfälschte als tabelloser Sprecher Herr Padisjak, die klassische Komik sehr gut Herr Ströhm, für die Verurteilung gegen die menschlichen Schwächen plädierte Herr Böcklin.

Das Stück wurde wie eine Premiere, die Aufführung als eine der besten dieser Spielzeit aufgenommen. Wir wünschen ihr nicht nur viele Wiederholungen, sondern auch die Kraft, das Niedere und Gemeine weitlegen zu helfen, das sich sonst breit macht.

„Der Wildschütz“

Die Oper „Der Wildschütz“ von Albert Lortzing heißt mit ihrem Untertitel „Die Stimme der Natur“; denn die angelegliche Stimme der Natur dient als Entschuldigungsgrund dafür, daß sich der Graf in die eigene, als Bauernmädchen verkleidete Schwester verliebt und daß sich die Gräfin zu dem als Stallmeister verkleideten eigenen Bruder hingezogen fühlt. „Wildschütz“ nennt sich die Oper, weil sich der Schulmeister als Hochzeitsbraten einen gräßlichen Rehbod zu holen denkt, dann aber einen kapitalen „Bod“ schießt, nämlich seinen eigenen Esel. Eine Verkleidungs- und Verwechslungsgeschichte also mit köstlichen Situationen stellt das Opernbuch zum „Wildschütz“ dar, das Lortzing, der ja die meisten Textbücher zu seinen Opern selbst schrieb, nach einem Lustspiel von K. o. b. e. u. e. „Der Rehbod“ mit Namen verfaßt hat. Das besondere Verdienst des Textdichters Lortzing ist es, daß sein Libretto immer fein und dezent gehalten ist, derben und frivolen Späßen aus dem Wege geht, aber dennoch voll von köstlichem Humor ist. Der erfahrene Schauspieler, Sänger und Regisseur, der Lortzing in einer Person war, kommt darin zur Geltung, der den richtigen Maß für wirksame Nummern und heitliche Effekte hat. Die Musik Lortzings zum „Wildschütz“ ist von abgeklärter Reife in der Form; sie zeichnet sich durch schlichte Volkstümlichkeit, eingängliche Melodik, unbedenkliche Reichtümer der Instrumentation und

einfachen, natürlichen Humor aus. Einzelne Nummern der „Wildschütz“-Partitur, — wie die große Arie des Schulmeisters „Hunderttausend Taler“ oder die Villardzene, — gehören zum Besten, das die neuere Buffo-Oper zu geben hat.

Wenn ich über die Neuenstudierung des „Wildschütz“ am Prager Deutschen Theater kritisch berichten soll, muß ich an das denken, was Lortzing selbst über den Erfolg oder Mißerfolg seiner Opern gesagt hat, als er einem Freunde schrieb: „Warum haben meine Opern an einigen Bühnen keinen richtigen Erfolg? — Ich muß wiederholt das alte Lied singen: unseren deutschen Sängern mangelt durchschnittlich die Leichtigkeit des Spiels, des Vortrags, mit einem Worte die zu dieser Operngattung erforderliche Salongewandtheit.“ Der Mangel der letzteren zeigte sich bei unserer vorgelegten „Wildschütz“-Aufführung namentlich in dem lustlos gelippten ersten Akt der Oper. Später wurde die Stimmung besser. Der Mangel wohlklingender Singstimmen machte sich aber während des gesamten Opernabends geltend; sogar Herr D. g. a. e. n. war diesmal matt im Ton. Außer diesem wickeln bei der Aufführung solistisch mit: die Damen Walter, Kindermann, Eisinger und Handler, sowie die Herren H. e. y. H. a. t. t. e. m. e. r. und S. a. d. l. e. r. Renato Mordos Regie sorgte für heitere Stimmung auf der Szene, mühte aber den Volksschauspieler des ersten und letzten Bildes mehr lebendige Bewegung geben. Musikalischer Leiter und Erneuerer der Oper war Kapellmeister Max Rudolf, dessen Interpretation Sorgfalt nachzuräumen ist, dessen Rhythmus aber noch strenger und dessen Dynamik noch differenzierter sein könnte. Sehr geschmackvoll repräsentierten sich die Bühnenbilder Leopold Stoklans, ausgezeichnet diszipliniert klangen die durch Chordirektor Schmidtschulden E. h. o. r. e. Das Interesse des Publikums an der Oper war leider nur gering gewesen. E. J.

Mozart-Bethoven-Zyklus.

17. Jänner: Don Giovanni (B 1) — 25. Jänner: Die Zauberflöte (C 2) — 30. Jänner: Fidelio (A 2) — 9. Februar: Figaros Hochzeit (D 1). Abflus-Preise 24 bis 160 Kč. Abonnement, die eine Vorstellung in ihr Abonnement bekommen, erhalten die drei anderen Vorstellungen zu Abflus-Preisen. Vorverkauf ab heute.

Wallensteins Tod nach langer Pause heute neu-einstudiert (D 2). Beginn 7 1/2 Uhr.

Wohltätigkeitsvorstellung für Ofet.

Sonntag 11 Uhr vormittag: Wohltätigkeitsvorstellung für Ofet: „Pünktchen und Anton“. Der Gesamttrag dieser Vorstellung wird dem Hinterbliebenen der Ofeter Opfer gewidmet. Preise von 1 bis 20 Kč.

Sonntag: Erstaufführung „Tango um Witternacht“ (C 2).

Freitag: „Weißer Flieder“, Erstaufführung am Freitag in der Kleinen Bühne.

Stellenvermittlung für Bühnengedörige. Der Bühnengedörige in der Tschechoslowakischen Republik hat eine vorläufig unentgeltliche Stellenvermittlung für die Mitglieder eingerichtet. Sämtliche Bühnengedörige werden auf diese neue Einrichtung aufmerksam gemacht und dringend ersucht, ihre Adressen dem Bühnengedörigen in der Tschechoslowakischen Republik, Brunn, Janáčekplatz 2/4, Abt. Stellenvermittlung, sofort bekanntzugeben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Engagementbewerbungen in erster Linie die bei dem genannten Verband in Evidenz geführten Bühnengedörigen in Rücksicht gezogen werden, so daß es im Interesse eines jeden Bühnengedörigen gelegen ist, sich mit dem Bühnengedörigen in Verbindung zu setzen. Mit dem Verband deutscher Bühnengedörigen in der Tschechoslowakei wurde bezüglich der Stellenvermittlung eine Vereinbarung getroffen.

Das erste tschechoslowakische Kammermusikfest findet in der Zeit vom 28. Juni bis 2. Juli 1934 in Bad Liebenwerda (Herzberg) statt. Das

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Grippeinfektion beruht stets auf einer verminderten Widerstandsfähigkeit des Organismus. Stärken Sie daher Ihren Körper durch gleichmäßig andauernde Massage mit Alpha-Mentholfranzbranntwein. Sie schützen sich dadurch verlässlich vor der Grippe. Eine Desinfektion des Mundes, der Nasenhöhle und aller sonstigen Atmungsorgane durch Alpha macht Sie widerstandsfähig gegen Infektion. 100

Reiseprogramm mit internationalem Charakter besteht aus drei Konzerten mit zeitgenössischen Werken und einem Konzert von selten aufgeführter alter Musik in der alten Dandorfer Kirche. Ferner finden im Festrahmen noch andere künstlerische Veranstaltungen statt, wie ein Hauskonzert alter Musik auf Schloss Friedland, Gartenmusik und Ähnliches.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Sonntag, 11 Uhr: Wohltätigkeitsveranstaltung für Ofet: „Pünktchen und Anton“. 2 1/2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: „Die verkaufte Braut“. 7 1/2 Uhr: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“. (D 1) — Montag, 7 1/2 Uhr: Volkstümliche Vorstellung: „Ball im Savon“. — Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Tovarisch“. (A 2) — Mittwoch, Jussus I, 7 1/2 Uhr: „Don Giovanni“. (B 1) — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Giovanni“. (B 1) — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Ball im Savon“. (D 2) — Samstag, Erstaufführung, 7 1/2 Uhr: „Tango um Witternacht“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Theo macht alles“. 8 Uhr: Gastspiel: „Der blaue Vogel“. — Montag, 8 Uhr: Gastspiel: „Der blaue Vogel“. — Dienstag, 8 Uhr: „Der eingebildete Kranke“. Les petits riens. — Mittwoch, 8 Uhr: „Der eingebildete Kranke“. Les petits riens. — Donnerstag, 8 Uhr: Volkstümliche Vorstellung: „Schöne Ehe“. — Freitag, 7 1/2 Uhr: Erstaufführung: „Weißer Flieder“. — Samstag, 8 Uhr: „Weißer Flieder“.

Vorträge u. Veranstaltungen

Ueber Theodor Lessing spricht Oskar Fischer in einem Vortrag am 19. Jänner 1934 um 8 Uhr abends im Kleinen Saale der Städtischen Bücherei.

„Fort mit der veralteten Sexualität“ — ein aktueller Vortrag, den Dr. Arnold Dahn am Mittwoch, den 24. Jänner, abends 8 Uhr im Großen Saal des Handwerkervereins, Smetzkastraße 22, halten wird. Karten K 3.—, 4.— und 6.— nur an der Abendkasse.

Ueber Produktion und die Verkürzung der Arbeitszeit spricht Donnerstag, den 18. Jänner 1934, um halb 8 Uhr abends, im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge, Palackého nám. 4, Genosse Dr. Egon Stern, Generalsekretär der Zentralsozialversicherungsanstalt.

Aus der Partei

Der Bildungsausschuss der Prager Bezirksorganisation wird hiemit für Montag, den 15. d. M., abends um halb 8 Uhr zu einer wichtigen Sitzung in die Redaktion des „Sozialdemokrat“ einberufen. Persönliche Einladungen ergehen nicht.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung soz. Akademiker. Donnerstag, den 18. Jänner, wichtige Mitgliederversammlung. Um 8 Uhr im Heim.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 18. Jänner:

Adria: „Großfürstin Alexandra“. — Alfa: „Liebele“. — Avion: „Abenteuer am Ebo“. — Beránek: „Herr Sabal, der Millionär“. — Jeniz: „Die Welt will betrogen werden“. — Orel: „Die Einflucht“. — Jullis: „Der Krat“. — Kinema: „Journal, Groteske, Lustspiel (1/2—1/8)“. — Morana: „Die Einflucht“. — Nabis: „Herr Sabal, der Millionär“. — Staut: „Bruder und Schwester“. — Světlozor: „Andra, Gräfin Ostrovina“. — Academia: „Die Abenteuer des König Paul“. — Alina: „Herr Sabal, der Millionär“. — Bafal: „Der gute Tramp Bernadot“. — Belvedere: „So ein Hundeleben“. — Belvedo: „So ein Hundeleben“. — Ebo: „Miegender Teufel“. — Louvre: „Herr Sabal, der Millionär“. — Olympia: „An einer Kleinen Garnison“. — Rogn: „Herr Sabal, der Millionär“. — Sport: „Der gute Tramp Bernadot“.

Literatur

Die neue Weltbühne (Prag I., Melantrichova 1), Heft 2, des neuen Jahrganges ist soeben erschienen und enthält u. a. folgende Beiträge: Leo Trotski: Anatol Wassiljewitsch Lunatscharski. — Louis Fischer: Roosevelt, Litwinow und Krafk. — Willi Schlam: Entsteht ein Völkerverbund? — Rag Berger: Wieder in Berlin. — Fritz Krell: Warum die Rohstofflager wachsen. — Heinrich Fischer: Reise ans Ende der Nacht. — Hermann Kflein: Eine Jugend in Deutschland.

Die richtige Brille Optiker Deutsch Prag II., Příkopy, Palais Koruna.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 16.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Rejourmarken. — Die Zeitungsfraukatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.